St. Mary's Church

GOTTESDIENSTORDNUNG

Sonntags—St. Mary's: 7.00 und 8.30 Stille Messen; Hochamt 10.30 Uhr.
St. Joseph's: Messen um 7.30, 8.45 und 10.00.

Werktage: St. Mary's um 8 Uhr; St. Joseph's 7 und 8 Uhr.

Erste Freitage—St. Mary's: 7.00 und 7.45; St. Joseph's: 7.00 und 7.45.

Gebotene Feiertage—St. Mary's: 6.30, 7.30 und 8.30; Hochamt um 9.30;
Stille Messe 12.15.

CHURCH DIRECTORY

MASSES—Sundays—St. Mary's: 7.00 and 8.30 Low Masses; 10.30 High Mass.
St. Joseph's: 7.30, 8.45 and 10.00, Low Masses.

Week Days—St. Mary's, 8.00; St. Joseph's 7.00 and 8.00.

First Fridays—St. Mary's 7.00 and 7.45; St. Joseph's 7.00 and 7.45.

Holy Days of Obligation—St. Mary's: 6.30, 7.30 and 8.30; High Mass 9.30; Low Mass 12.15. St. Joseph's 6.30, 7.00 and 8.00.

MARRIAGES—The marriage of Catholics should always be solemnized with a Nuptial Mass. Notice must be given at least three weeks in advance to allow for the publication of the banns.

SICK CALLS—Sick calls should be sent in early in the day and always before the danger becomes urgent. Those who through sickness or old age or other lawful cause, are unable to attend Mass, should receive Holy Communion at least once a month in their homes.

Rectory Phone 23-361

DIE SENDUNG DER KIRCHE

Worte Christi und der Heiligen Schrift

Wahrlich, ich sage Euch: Alles, was Ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was Ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöset sein. (Matth. 18, 18)

*

Empfanget den Heiligen Geist! Denen Ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und denen Ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten. (Joh. 20, 23)

*

Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich Euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis ans Ende der Welt. (Matth. 28, 18—20)

*

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch. (Joh. 20, 21)

*

Vater, wie Du mich in die Welt gesandt hast, so sende ich sie in die Welt. (Joh. 17, 18)

*

Wer Euch hört, der hört mich und wer Euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. (Luk. 10, 16)

*

Deswegen schreibe ich dies, da ich abwesend bin, damit ich bei meiner Anwesenheit nicht mit Strenge verfahren muss, gemäss der Gewalt, die der Herr mir verliehen hat. (11. Cor. 13, 10)

Wer die Kirche nicht hört, sei Dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. (Matth. 18, 17)

*

Es ist Eure Pflicht, untertan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. (Roem. 13, 5)

*

Habt acht auf Euch und die ganze Herde, in der Euch der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren. (1. Cor. 4, 1)

*

Priester, die gute Vorsteher sind, halte man doppelter Ehre wert, besonders aber solche, die sich in Wort und Lehre abmühen ... Gegen einen Priester nimm keine Klagen an, ausser bei zwei oder drei Zeugen. (1. Tim. 5, 17—19)

———o———

DER PROZESS GEGEN JESUS CHRISTUS

Ein hebräischer Jurist aus Denver (Colorado) in den Ver. Staaten, ein gewisser Schwayder, hat seinen Religionsgenossen einen interessanten Vorschlag gemacht. Er will eine hebräische Gesellschaft gründen zur Revision des Prozesses gegen Jesus Christus, da er überzeugt ist, dass die Riesenlast, welche seit 19 Jahrhunderten auf den Juden lastet, von der Verurteilung Jesu Christi herrührt.

Schwayder wünscht, dass in Jerusalem ein grosses Synedrium (Gerichtshof) einberufen werde, um ganz genau den Prozess zu überprüfen und zu entscheiden, ob die Vorfahren der heutigen Juden einen Justizirrtum begangen haben. Wenn ja, soll die göttliche Verzeihung angerufen werden.

Die Nacht der Leiden

"Wahrlich, Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat Er auf Sich genommen. Und wir hielten Ihn für einen Aussätzigen, einen von Gott Geschlagenen und Gebeugten. Er aber ist verwundet worden um unserer Frevel willen, zerschlagen um unserer Missetaten willen; die Züchtigung liegt unseres Friedens wegen auf Ihm, und durch Seine Wunden sind wir geheilt worden."

(Is. 53, 4—5.)

Die Kirche gedenkt schon an den drei Dienstagen der Vorfasten der Leiden Jesu. Sie zeigt uns den Erlöser trauernd, in seinem Blutschweisse gebadet am Oelberge, gedenkt des feierlichen Gedächtnisses seiner Leiden und betrachtet die Geisselsäule, an der er geduldet. In der eigentlichen Fastenzeit weist sie an den Feiertagen hin auf die Dornenkrone, die Lanzen und Nägel, enthüllt das blutgetränkte Grabtuch, in dem der Leichnam nach der Kreuzabnahme ruhte, betrachtet die fünf Wundmale und gedenkt des kostbaren Blutes Christi.

Was Papst Innozenz IV. über die Lanze, die des Herrn Seite öffnete, sagt, gilt von allen Leidenswerkzeugen, die mit dem heiligen Leibe Jesu in Berührung kamen: "In der hochheiligen Passion unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi müssen wir uns dergestalt rühmen, dass wir, dankbar alle Geheimnisse und Verdienste seines Leidens aufzählend, uns auch der einzelnen heilvollen Leidenswerkzeuge rühmen. Hier ist nun vor allem zu erwägen wie der Heiland selbst, der schon seinen Geist am Kreuze aufgegeben hatte, mit einem Speere seine Seite durchbohren liess, aus welcher Blut und Wasser floss, und geboren ward die eine, unbefleckte, jungfräuliche, heilige Mutterkirche, seine liebe Braut auf Erden. O du erspriessliche Eröffnung seiner heiligen Seite, aus welcher uns so viele und grosse Gnaden seiner göttlichen Huld hervorgeströmt! O du glückliche Lanze, welche gewürdigt worden, uns so grosse Gaben zu bewirken und zu der Herrlichkeit dieses hohen Triumphes beizutragen!"

Wir können aus der furchtbaren Zahl der Leidenswerkzeuge nur einzelne auswählen, um an ihnen den Schmerz des Heilandes und seine genugtuende Liebe zu uns Menschen zu zeigen.

Die Geisselsäule umfasst ein Engel mit seinen Aermchen und blickt fragend zu Gott Vater empor, als wollte er sagen: "Konnte dein eingeborener Sohn mehr leiden als er hier erduldet hat?" Diese Strafe liess der Erlöser über sich ergehen, trotz der Entehrung, die damit für den Gepeinigten verbunden war, da sie nur gegen niedrige Menschen angewendet wurde, die eigentliche Sklavenstrafe war. Die Wirkung der Streiche, deren Zahl die Römer auf 66 beschränkten, war eine so entsetzliche, dass mancher Verurteilte unter denselben starb oder sein ganzes Leben hindurch an deren Folgen litt. Gedenken wir der namenlosen Leiden des Heilandes an dieser Stätte, wie er wohl in seinem Blute niedersinkt unter den Misshandlungen seiner Peiniger, seine Kleider mühsam zusammensucht, um damit seine verwundeten, blutenden Glieder zu bedecken. Ist keine Hand, die sich liebevoll des Verlassenen annimmt? Wo sind die frommen Frauen, die Oel und Balsam in seine Wunden giessen könnten? Einsam liegt er am Boden. Die Prophezeiung fand hier schon ihre Erfüllung (Is. 53, 7): "Er ward geopfert, weil er selbst wollte, und er öffnete seinen Mund nicht; wie ein Schaf zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm vor seinem Scherer verstummt, und er öffnet seinen Mund nicht."

Dennoch verlor der göttliche Dulder in den namenlosen Leiden keinen Augenblick seine himmlische Geduld. In Liebe gedachte er nicht bloss der Urheber dieser Strafe, des Pilatus, der Juden, sondern selbst seiner Peiniger, die schonungslos seinen zarten Leib verwundeten. In diesem tiefen körperlichen Leiden gedachte er der Sühne für alle Sünden des Fleisches der ganzen Menschheit. Gleichzeitig macht er uns aufmerksam, dass wir im Dienste Gottes zu den schwersten Opfern bereit sein sollen. Jedes menschliche Leid darf sich messen am tiefen Weh des göttlichen Dulders. Wie winzig erscheinen diese einzelnen Tropfen im Vergleiche zum Meere dieser Leiden!

Nach der Strenge des damaligen Gesetzes musste der Verurteilte selbst sein Kreuz zur Richtstätte tragen. Man machte mit dem Heilande keine Ausnahme. Auf seine wunden Schultern wurden die schweren Holzbalken gelegt. Dennoch empfing Jesus die Zeichen härtester Qualen mit jener Liebe, die seine Bereitwilligkeit, sein Gehorsam gegen den Willen des himmlischen Vaters allenthalben bekunden. Er sah

im Kreuze die Ströme des Segens, die von seinem Fusse aus über die ganze Erde sich ausbreiten werden.

Das Tragen des Kreuzes umschloss eine neue Entehrung und Schmach. Zwischen Missetätern, umgeben von neugierigen, höhnenden Volksmassen, wankt er durch die Stadt nach der Kreuzigungs-Stätte. Der geschwächte Körper ist der Last nicht gewachsen, er sinkt selbst zum dritten Male unter derselben nieder auf die Erde. Wohl zwingt man einen daherkommenden Landmann zur Mithilfe. War es Mitleid, die Erleichterung verschaffen wollte, den Todmüden zu schonen suchte? Nein, nur die Sorge, dass er unter der Qual erliegen könnte und damit dem Tode am Kreuze entgehen würde, führte zu dieser scheinbar schonenden Massregel.

Allerdings wollte der Heiland selbst am Kreuze sterben. Alle Vorbilder des Alten Bundes, die eherne Schlange, Isaak, der das Brandholz zum Altare, auf dem er geopfert werden sollte, selbst trug, wiesen darauf hin, alle Prophezeiungen mussten ihre Erfüllung finden.

Auf dem Kreuzwege erscheint unser Erlöser als Vorbild der ganzen Menschheit, an die er die Mahnung richtet: "Wer mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Diese Worte galten den Leiden des täglichen Lebens, dem Kampfe gegen die Leidenschaften, endlich den freiwilligen Bussübungen, die wir als Nachfolger des göttlichen Kreuzträgers übernehmen.

Die Geisslung und Kreuztragung sind nur zwei Purpurblüten aus dem segensreichen, göttlichen Leiden; allein sie werfen ihre Lichtstrahlen auf den ganzen königlichen Weg der Passion. Bewundern wir den Heiland in der Reinheit und Schönheit seiner Lehre, staunen wir die Wunder an, die er gewirkt, den Höhepunkt und das Ziel seiner irdischen Wirksamkeit bildet sein Leiden und sein Tod. Denn hier naht der grosse Kampf, den er auf Erden gegen die Sünde und den Fürsten der Welt geführt hat, seinem Ende, seinem Siege, nach der Aussage des Propheten (Is. 63, 3): "Die Kelter habe ich allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir. Ich trat sie in meinem Grimme, und zerstampfte sie in meinem Zorne, und ihr Blut spritzte über meine Kleider, und ich befleckte alle meine Gewänder." Als der Hohepriester hatte Jesus in seinem Tode das grosse Opfer dargebracht, auf das die Jahrtausende mit ihren blutüberströmten Altären hingewiesen hatten. Der Himmel ist durch dasselbe mit der Erde versöhnt.

Das tiefere Erfassen des Leidens Jesu, das Eindringen in dessen einzelne Geheimnisse und Tatsachen ist daher eine unserer wichtigsten Aufgaben. Wie sehnte sich der Heiland nach der Bluttaufe seiner Passion (Luk. 12, 50): "Aber ich muss mit einer Taufe getauft werden und wie drängt es mich, bis es vollbracht wird!" Den ergreifendsten Ausdruck seiner Liebe zu uns zeigt er wieder in seinem Leiden (Joh. 15, 13): "Eine grössere Liebe hat niemand als diese, dass er sein Leben für seine Feinde dahingibt." Diese Gesinnungen der Liebe müssen in uns jenes Gefühl herzlichen Dankes wachrufen, das sich in der innigen Verehrung des Leidens Jesu äussert.

In der frommen Uebung des hl. Kreuzweges folgen wir den Schritten des göttlichen Dulders, verehren wir die kostbaren Blutspuren, in denen seine Liebe zu uns sich offenbart. Im schmerzhaften Rosenkranze versenkt sich der fromme Gläubige in das tiefe Mitleiden der Mutter Gottes, folgt mittrauernd den einzelnen Geheimnissen. Endlich haben wir im hl. Messopfer die unblutige Erneuerung, die Vollendung des Opfers auf Golgatha.

———o———

STERBETROST

"Wenn es Gottes Wille ist, dass Du sterben sollst, so halte Dich fest an dem Glauben der nicht stirbt, und stirb mit Freude. Wenn Dir gleich mancherlei Sünden, die Du begangen hast, zu Sinne kommen, wie denn wenige Menschen ohne viele Sünden ihr Leben zubringen, so soll Dich doch dieser Gedanke in der letzten Stunde nicht sonderlich schrekken, weil Du ein gültiges Zeugnis der Busse und des Glaubens aufweisen kannst. Stelle Dir das Kreuz Christi vor Augen, schau es mit den Augen des Geistes an, drücke es an Deine Brust, versenke Dich in die Wunden der grenzenlosen Erbarmungen Christi und bitte ihn, dass er Dich in seinem Blute von allen Deinen Sünden reinigen wolle. Lege Deinen Willen in den Willen Gottes. Was er mit Dir tun wolle—es sei zum Leben oder Sterben—das nimm von seiner Hand als ein Werk der Liebe an. Denn alles was er tut ist lauter Liebe, auch wenn Du es jetzt nicht so ansiehst. Sei ohne Furcht; die Engel stehen Dir bei und der über alle Begriffe gütige Gott wird Dich mit väterlicher Liebe aus aller Angst erretten." So ermunterte einen Sterbenden der selige Heinrich Suso.

Das Opferlamm geschlachtet!

(Nach den Visionen der seligen Katharina Emmerich)

Jesus, ein Bild des Jammers, wurde von den Schergen auf das Kreuz gestreckt. Er setzte sich selbst darauf, und sie stiessen ihn nieder auf den Rücken, und rissen seinen rechten Arm mit der Hand auf das rechte Nagelloch des rechten Kreuzesarmes und schnürten den Arm fest, und es kniete einer auf seine heilige Brust, und einer hielt die sich schliessende Hand auf und der andere setzte den langen, dicken Nagel in das dicke Teil seiner segnenden Rechten und schlug wütende Schläge mit dem eisernen Schlegel. Ein süsses, helles, gebrochenes Wehegeschrei tönte aus dem Munde des Herrn.

Nach der Annagelung der rechten Hand unseres Herrn fanden die Kreuziger, dass seine linke Hand nicht bis zur Stelle des Nagellochs reichte. Sie banden daher die Stricke an seinen linken Arm allein und zogen, sich mit den Füssen gegen das Kreuz stemmend, so heftig an diesem Arme, bis die Hand die Nagelstelle erreichte. Jesus wehklagte ganz rührend. Seine Brust hob sich hoch empor, die Knie bogen sich gegen den Unterleib. Sie knieten ihm auf die Arme und die Brust und schlugen dann den zweiten grausamen Nagel durch die Linke des Herrn. Das Blut spritzte empor, der süsse, helle Weheruf Jesu tönte durch die Schläge des schweren Hammers. Nun fielen die Schergen über die Füsse her. Aber sie reichten bei weitem nicht nach dem Nagelloche hin. Da banden sie ihm Stricke an die Beine und zogen mit schrecklich marternder Gewalt die Füsse, bis sie das Nagelloch erreichten. Es war die Ausspannung des Körpers so entsetzlich, dass die Brust Jesu krachte und er laut jammerte: "O Gott! o Gott!" — Sie hatten ihm die Brust und die Arme gebunden, damit die Hände nicht aus den Nägeln rissen. Sein Unterleib zog sich ganz hinweg und es war, als brächen ihm die Rippen von dem Brustbeine. Es war ein schauderhaftes Leiden.

Nun aber ergriffen sie den schrecklichsten, viel längeren Nagel und trieben ihn mit grosser Anstrengung durch den Rist des linken und des darunter ruhenden rechten Fusses krachend hindurch in den Kreuzesstamm hinein. Das Annageln der Füsse war grausamer als alles durch die Ausdehnung des ganzen Leibes. Ich zählte an 36 Hämmerschlägen unter dem Wehklagen des armen Erlösers.

Die heilige Jungfrau Maria fühlte alle Peinigung mit Jesu. Sie ward bleich wie eine Leiche und leise Schmerzenstöne erklangen von ihrer Lippen. Bei dem Zerren und Krachen und Wehklagen Jesu unter dem Annageln der Füsse sank sie von heftigem Mitleid zerrissen in die Arme ihrer Begleiterinnen. Die Pharisäer höhnten und schimpften nach der Seite hin, wo sie stand. Magdalena war wie wahnsinnig; sie zerriss sich das Angesicht; ihre Augen und Wangen waren blutig.

Man meisselte noch während der Annagelung auf dem Kreuzeshügel an dem Loche, worin das Kreuz aufgerichtet werden sollte; denn es war zu klein, und der Fels sehr hart.

Nach dem Stande der Sonne war es ungefähr viertel nach zwölf Uhr als sie Jesum gekreuzigt hatten. Da sie das Kreuz aufrichteten, hallte ein grosses Trompetengetön vom Tempel her. Das Osterlamm war geschlachtet.

———o———

Katholische Radiostunde

Jeden Sonntag von 4.30 bis 5 Uhr nachm. Dieser Rundfunk geht aus von der St. Marienkirche, Regina, durch die Freundlichkeit der Radiostation CHWC.

GOTT SCHWEIGT!

Ueber Nacht wurde von frevelnder Hand ein Kruzifix entwendet und verstümmelt. — Warum fuhr nicht ein Blitzstrahl nieder, den Ruchlosen zu zermalmen? Warum schweigt Gott dazu?

In einem Dorfe wurde der goldene Speisekelch mit den heiligen Hostien gestohlen. — Alles fragte: Warum liess Gott dies geschehen? Doch Gott schwieg. Seine Hand griff nicht aus den Wolken nach dem fluchwürdigen Schänder des Heiligtums.

Gottes Sohn stand vor den Feinden.— Er wurde lügnerisch angeklagt—und er schwieg. Sie verhöhnten und verspotteten ihn und spien ihm ins Angesicht— er schwieg. Herodes behandelte ihn als Narren, Pilatus verurteilte ihn unschuldig zum Tode—er schwieg. Am Kreuze, im höchsten Schmerze, rief er aus: "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Gott gab keine Antwort— er schwieg.

Dreihundert Jahre lang floss das Märtyrerblut auf Erden, das um Rache zum Himmel schrie. Gott liess seine Kirche dulden und—er schwieg.

In der französischen Revolution stieg in der entweihten Kirche zu Notre Dame in Paris der Maler David auf die Kanzel und feuerte eine Pistole ab mit den Worten: "Gott, wenn Du bist, so donnere . . ." — Gott schwieg.

Gott schweigt, weil er gütig und langmütig ist. Er ist ewig, er kann warten, er hat Zeit. Es kommt aber die Stunde, da wird Gott reden.

ORDEN

Zu fragen, ob es Katholizismus ohne religiöse Orden geben könne, heisst fragen, ob dort, wo die Sonne nach allen Richtungen ihr Licht und ihre Wärme ergiesst, wo eine belebende Luft weht, wo eine fruchtbare Erde von reichlichem Regen getränkt wird, der Pflanzenwuchs fehlen könne; zu fragen, ob die religiösen Orden für immer untergehen können, heisst fragen, ob die vorübergehenden Orkane, welche die Fluren verwüsten, zu verhindern vermögen, dass die Pflanzen aufs neue hervorwachsen, dass die Bäume wieder blühen und Früchte tragen, dass die Felder mit neuer Ernte sich bedecken. So lehrt die Geschichte; so bestätigt es die Erfahrung; einen Katholizismus zu verlangen, der nicht einigen bevorzugten Menschen den Wunsch e i n f l ö s t e, alles aus Liebe zu Jesus Christus zu verlassen, der Betrachtung der ewigen Wahrheiten, dem Heile der Mitmenschen sich zu widmen, heisst einen Katholizismus verlangen ohne Wärme des Lebens, heisst einen schwachen Baum sich vorstellen, dessen Wurzeln nicht in die Tiefe der Erde eindringen, der bei der ersten Hitze des Sommers verdorrt oder leicht vom Nordsturm entwurzelt wird.

(Jakob Balmes, "Briefe an einen Zweifler")

ANTICHRIST!

Der Weihbischof von Lemberg hielt in Husiatyn bischöfliche Visitation. Weil er gerade um Fronleichnam dort war, nahm er an der Fronleichnamsprozession teil und trug bei derselben das Allerheiligste. Das Städtchen liegt ganz nahe an der russischen Grenze. Der Fluss Zbrucz bildet diese. Die Prozession bewegte sich längs des Flusses wie üblich. Jenseits des Ufers, das heisst auf russischer Seite, kamen die Russen in Scharen herbei, Russen, Ukrainer und Ruthenen, Katholiken und Orthodoxen. Sie knieten am Ufer nieder, beteten und gingen mit der Prozession. Plötzlich sprengte eine Kosakenabteilung heran, löste sich in Schwarmlinie auf und schoss in die betenden Scharen, eine, zwei, mehrere Salven. Die Massen stoben auseinander und flüchteten. Viele aber blieben tot oder verwundet auf dem Platze.

Der Bischof erzählte weiter, als er zur Visitation kam, erfuhren es die Gläubigen jenseits der russischen Grenze. Sie kamen, heimlich natürlich, über den Fluss zum Bischof, um wieder beichten zu können. Sie klagten weinend über ihr Elend, besonders über ihre seelische Not. Man muss den Slaven kennen, um sein grosses Bedürfnis nach Betätigung der Religion zu würdigen. Die Russen hatten auf der ganzen Linie, die für das Uebersetzen des Flusses in Betracht kam Maschinengewehre aufgestellt, um das Uebersetzen, das Zusammenkommen mit dem Bischof zu verhindern. Die Leute setzten sich also schwerer Todesgefahr aus und kamen doch in Scharen.

Sie kamen und erzählten von der schrecklichen Arbeitslosigkeit. Nun, das wäre bei uns auch. Aber sie sagten, es bekomme niemand Arbeit, ausser jenen, die sich auf den Arm tätowieren lassen mit dem Gottlosenabzeichen und dem Spruch: "Es gibt keinen Gott!" Wenn die Russen zusammenkommen, grüssen sie: "Es ist kein Gott!" Der andere antwortet: "Es war kein Gott und wird keiner sein."

In der Geheimen Ocenbarung schildert der hl. Johannes das furchtbare Wirken des Teufels in einem schaudervollen Kapitel. Sein Wirken wird im Bilde eines Tieres geschildert, das von den Anhänger des Satans angebetet wird, das aber unsäglich viel Unheil anrichtet. Dort heisst es nun: "Alle, gross und klein, reich und arm, Freie und Sklaven, lässt es auf ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirne ein Zeichen tragen. Niemand kann kaufen oder verkaufen, der nicht das Zeichen trägt." Wem kommt beim Hören der russischen Zustände nicht dieses Bild in den Sinn?

Bis Ende 1930 wurden sämtliche 50,000 Kirchen in Klubhäuser, Getreidespeicher und ähnliches umgewandelt. "Weil das Läuten die Ruhe des Arbeiters stört," wurden alle Glocken im Werte von 30 Millionen Rubel der Industrie zugeführt. In Charkow beschlossen die kommunistisch organisierten Postangestellten, die Geistlichkeit von der Benutzung der postalischen Einrichtungen auszuschliessen.

Vom Gottlosenverband wird ein Preisausschreiben für zwei gottlose "Gebete" veranstaltet. Die besten "Gebete" sollen mit 850 und 500 Rubel prämiert werden. Schiedsrichter ist der Volkskommissär Lunatscharski.

In nächster Zeit wird mit dem Bau eines neuen Krematoriums (Leichenverbrennungsanstalt) in Moskau begonnen. Die Behörden wurden angewiesen, nach Fertigstellung des Krematoriumbaues die Schliessung sämtlicher Kirchhöfe in Moskau in die Wege zu leiten.

NUR CARITAS KANN VOR DER REVOLUTION RETTEN

Auf der grossen Tagung der Vinzenz-Gesellschaften erklärte Mgr. John J. Glennon, Erzbischof von St. Louis, heute sei in Amerika nur die Revolution der Verzweiflung möglich und diese Revolution könne einzig und allein durch die christliche Caritas vermieden werden.

"Es gibt keine gesundere Lebensgrundlage," so führte der Erzbischof aus, "als den Grundsatz, dass jedermann das Recht auf Existenz besitzt, dass jedermann das Recht zusteht, diejenigen über uns zu stellen, die uns regieren sollen. In Amerika haben wir das allgemeine Wahlrecht; wer dieses Wahlrecht zu zerstören sucht, der will gleichzeitig auch die Nation vernichten. In der Vergangenheit gab es Kriege nicht nur für die Rechte der Menschen, sondern auch um des Wohlstandes willen. Heute ist nur eine Revolution möglich, die Revolution der Verzweiflung und dieser Revolution werden wir am erfolgreichsten durch unsere Caritas und unsere Hilfsbereitschaft begegnen."

Die Mörderin

Sie hat ihn getötet in öder Nacht
Von keinem menschlichen Auge bewacht:
Sie hat ihn getötet im Kämmerlein
Bei der flackernden Lampe gespenstischem Schein,
Bei des Mondes entsetzlichem Grabeslicht —
Sie hat ihn getötet und bebte nicht!
Und ob er in rasenden Qualen sich wand,
Sie hat ihn getötet mit eisiger Hand!
Der so glücklich gewesen, so lebensfroh,
Sie hat ihn getötet —
Den zappelnden Floh!

o

Das schlechte und das gute Hemd

Ein dürftig gekleideter Mann sprach eine vornehme Dame um ein Almosen an. Die Dame befahl ihrer Magd, ihm ein Hemd zu geben. Da brachte die Zofe ein grobes, zerrissenes Hemd—die Dame aber sprach: "Bringe ihm ein besseres Hemd und bedenke, wie sehr ich am Jüngsten Tage erschrecken würde, wenn Christus der Herr dieses so schlechte Hemd von mir ihm übergeben vor der ganzen Welt vorzeigen würde."

WIE REICH BIST DU?

Denke Dir, der alte reiche Rockefeller aus Amerika würde Dir einen sehr freundlichen Brief schreiben, etwa folgendrmassen:

Lieber Freund!

Ich habe hier ein grosses wissenschaftliches Institut gegründet, was mich viele Millionen Dollar gekostet hat. Es soll nur dem Wohle der Menschheit dienen. Nun verlangen die Vertreter der medizinischen Wissenschaft für ihre Unternehmungen gewisse Teile des menschlichen Körpers, die von einem gesunden, lebenden Menschen hergenommen sind. Ich biete Ihnen daher folgende Summen an:

Für Ihre beiden Augen: 10 Millionen Dollar in Gold, für einen Arm oder ein Bein, je eine Million Dollar. Ich bitte Sie, sich baldigst zu äussern, ob Sie auf eines meiner Angebote eingehen wollen. Schmerzlos sollen Ihnen die betreffenden Körperteile amputiert werden.

Mit aller Hochachtung,
John Rockefeller, sen.

Was würdest Du zu diesem Angebot sagen? Ich glaube, Du würdest keinen Augenblick zögern, sondern dem Herrn Rockefeller ebenso höflich wie entschieden antworten: "Was mache ich mit Ihren 10 Millionen, wenn ich keine Augen mehr habe? Meine Augen sind mir mehr wert als Ihre Millionen. Auch meine Beine sind gar nicht verkäuflich! Lieber will ich als armer Mann mit gesunden Gliedern leben, als mich als reichen Krüppel herumfahren lassen."

Deine gesunden Glieder verkaufst Du um kein Geld in der Welt. Es sind eben ganz andere Güter als diese öden materiellen.

Und wenn es möglich wäre, den Verstand, die Fähigkeit, zu denken und zu wollen, auf einen andern Menschen zu übertragen, würdest Du es tun um alles Gold der ganzen Erde?

Nie und nimmer! Alles Gold und alle Diamanten und Edelsteine sind Dir nicht soviel wert wie Deine vernünftige Menschenseele.

Wem hast Du denn diesen Reichtum zu verdanken? Hast Du ihn von Deinen Eltern bekommen?

Deine Eltern haben Dir zwar das Leben und alle damit verbundenen Fähigkeiten vermittelt. Aber, waren sie die Schöpfer dieser grossen Geschenke?

Kein Vater und keine Mutter wird so töricht sein, das zu behaupten. Aber woher das alles? Wer hat Dich so verschwenderisch mit diesen herrlichen Gaben ausgestattet? Von selbst ist das alles nicht gekommen, denn der Grundsatz gilt heute noch: "Jede Wirkung setzt eine entsprechende Ursache voraus." Je kunstvoller Deine Seele und Dein Leib sind, um so weisheitsvoller muss diese Ursache sein, die sie erschaffen und erdacht hat.

Wenn Du darüber nachdenkst, dann kommst Du unbedingt zu dem Schlusse: Es hat mich jemand ins Dasein gerufen, der eine unaussprechliche Weisheit besitzt. Er hat mir ganz hervorragende Güter mit auf den Lebensweg gegeben: den Verstand, den Willen, die Augen, die Ohren, die Sprache, den Leib mit seinen vielen Geheimnissen. Diese Güter sind mehr wert als alle anderen materiellen. Daraus folgt, dass dieser mein Schöpfer ganz verschwenderisch mit mir gewesen ist. Er muss also für mich ein grosses Interesse haben, eine grosse Liebe zu mir!

Wenn wir hier auf Erden jemand gern haben, dann kommt das meistens daher, dass er uns Wohltaten erwiesen hat, und wenn Du Deinen Mitmenschen Wohltaten erweisest, dann wirst Du auch in der Regel von ihnen geliebt.

Welche Wohltaten hattest Du nun Deinem Schöpfer erwiesen, ehe er Dir so wertvolle Gaben schenkte? Nichts! Gar nichts! Was kannst Du ihm wiedergeben? Nichts! Gar nichts, das Du nicht vorher von ihm empfangen hast.

Daraus ergibt sich, dass diese Liebe Gottes gegen Dich eine völlig uneigennützige ist. Gott erweist Dir Wohltaten, obwohl er weiss, dass Du ihm nie etwas wiedergeben kannst. Seine eigene unendliche Güte ist es allein, die ihn dazu antreibt.

Jetzt wird es Dir auch nicht schwer sein, zu glauben, dass dieser grundgütige Gott Dir noch viel grössere übernatürliche Wohltaten erweist und in der Ewigkeit erweisen will. So lehrt uns ja unser heiliger Glaube. Wie willst Du Gott dafür danken?

———o———

— Sagen Sie, bitte, dem Geschäftsmann, dass Sie seine Annonce im Marienbote gelesen haben, damit auch er sieht, dass es ihm lohnt in diesem Hefte anzuzeigen.

LEBENSWEISHEIT

Man darf sich an das Urteil der Leute nicht kehren, man muss das Urteil Gottes vor Augen haben. Man hat für die bedrohten Seelen einzutreten. Sonst kann und wird man nicht vor Gottes Gericht bestehen. In seine Kammer soll man gehen und beten; unter freiem Himmel soll man gehen und streiten. Es will gelitten sein, es will gestritten sein. Wer Christus folgen will, der wird wie er: ein Zeichen, dem man widerspricht.

Wer um die Seelen nicht kämpft, wird deren nie gewinnen. Wer bei den heutigen Greueln der Verwüstung des Seelischen nicht wach ist, wer da nicht zur Rettung der Seelen auch zum Angriff übergeht, wird Gott nicht ganz dienen. Sieht man einen Menschen ertrinken, so muss man zugreifen, um ihn zu retten; sieht man einen Bruder—eine Seele vor seinen Augen ermordet werden, so muss man zuspringen, um sie zu retten. Das ist das notwendige Gegenstück zum barmherzigen Samariter. Wer hierin handeln kann, es seiner Lebensstellung nach soll, und nichts tut oder sich auf das Beten beschränkt, der beteiligt sich am allgemeinen Seelenmord. Mit Wort und Tat, mit den Waffen des Charakters, des Herzens, der Seele, soll man immer die ewige Wahrheit verteidigen.

—o—

Häusliche Fehler soll man nicht in die Oeffentlichkeit bringen.

(Chinesisches Sprichwort.)

VERONIKADIENST

Jede Träne aus weinendem Auge, die Du trocknest, jede Beleidigung, die Du nicht vergiltst mit Bösem, sondern hochherzig um Christi willen verzeihst, jedes Lächeln des Glückes, das Du über eine sorgenschwere Stirne gleiten machst, jedes milde, gütige Wort, jeder gute Rat, jede tatkräftige Hilfe, all das ist, wie wenn Du mit einem linden, weichen Tuch, mit einem wundersamen, sanften Schleier Blut und Tränen und Schweisstropfen aus dem Angesichte Deines Heilandes abgetrocknet hättest, das ist Veronikadienst.

—o—

EIN EDLES HERZ

Es war ein armer Knecht in Unterfranken. Ostermontag kam er ins Pfarrhaus: "Hier bringe ich 50 Mark für den neuen Kirchenbau." Der Pfarrer ist erschrocken. "Bei Deinem kleinen Lohn —wie kommst Du zu dem Geld?". Jetzt erschrickt der Knecht und hochrot im Gesichte sagt er: "Herr Pfarrer, sagen Sie es keinem Menschen! Von dem Tage an, wo in der Kirche zu milden Gaben für unsere neue Kirche aufgefordert wurde, habe ich keinen Pfennig mehr für Bier, Tabak, Zigarren und Zigaretten ausgegeben, bis ich endlich die 50 Mark beisammen hatte." — Ist das nicht edel?

☞ BEACHTEN SIE DIE ANNONCEN ☜

Warum ist der Papst seit Jahrhunderten immer wieder ein Italiener?

Mancher hat sich schon verwundert gefragt, wie es wohl eigentlich komme, dass der Papst seit Jahrhunderten immer ein Italiener sei, dass die Mehrzahl der Kardinäle und der wichtigsten Kurialbeamten der Kirche, weiter die Nuntien und Delegaten meist Italiener seien. Ist das recht so, ist das notwendig? Gewänne die Kirche nicht durch eine möglichst allseitige Verwertung der besten Kräfte aus allen Nationen in den wichtigsten Zentralämtern der kirchlichen Verwaltung? Solche und ähnliche Fragen hört man oft.

Von Leuten, die den Hintergrund dieser Sache weniger kennen, und erst recht von den Gegnern der Kirche, wird oft in wenig, ehrfurchtsvoller Form die Bemerkung hingeworfen, die Bevorzugung der Italiener bei den hohen kirchlichen Aemtern sei auf die italienischen Kirchenfürsten zurückzuführen, die von ihrer bevorzugten Stellung, die als eine Folge der geschichtlichen Entwicklung zu betrachten sei, nun einmal nicht lassen wollten.

Die Frage, warum der Papst selbst in der neuen Zeit stets ein Italiener sei, schaltet sich eigentlich selbst aus. Das geschieht schon aus Ehrfurcht vor dem Papsttum. Als Monarch der Kirche gilt eben der Bischof von Rom. Und das ist eigentlich ebenso natürlich, dass der Bischof von Rom ein Italiener ist, als wie, dass der Bischof von Paris ein Franzose, der Bischof von Eichstätt ein Deutscher ist.

Warum setzt sich aber die Zahl der übrigen hohen Zentralvertreter der Kirche, vor allem der Kardinäle, zum grössten Teil aus Italienern zusammen? Da ist vor allem auf die Tatsache hinzuweisen, dass die Kardinäle und andere Träger hoher Würden der Kurie zunächst eben die nächste beratende Körperschaft um den Papst herum bilden, dass sie daher in Rom leben, die Lokalverhältnisse kennen und der italienischen Sprache mächtig sein müssen, in der man in Rom doch verhandelt. Da nun in früheren Zeiten der internationale Verkehr viel schwieriger als heute war, so bildete sich von selbst der Brauch heraus, die nächstliegenden Kräfte vor allem für die verschiedenen zentralen Verwaltungsstellen in der Kirchenregierung heranzuziehen. Diesen Brauch nun sofort abzustellen, ist nicht leicht. Es lässt sich aber deutlich das Bestreben in der päpstlichen Regierung feststellen, diese Gewohnheit allmählich einzuschränken.

Tatsächlich gab es noch 1906 neben 35 italienischen Kardinälen nur 24, die keine Italiener waren, während die Zahl der Nichtitaliener im Kardinalskollegium im Jahre 1925 sich schon auf 34 belief, gegen 33 Italiener. Frankreich hat fast immer 7 Kardinäle gehabt, Deutschland und Oesterreich hatten zusammen immer zwischen vier und sechs. Im Jahre 1925 war die Zahl der Kardinalshüte in Spanien von fünf auf sechs, in England und Irland von zwei auf drei, in Amerika von einem auf vier, in Polen von einem auf zwei gestiegen. Im letzten und in diesem Jahre sind freilich wieder geringfügige Aenderungen eingetreten. Frankreich hat gegenwärtig sechs und Spanien fünf Kardinäle. Aber es gibt auch einen holländischen, einen canadischen und einen brasilianischen Kardinal, was früher nie der Fall war. In Italien wurde die Zahl der Residenzbischöfe, die den Purpur tragen, von zehn im Jahre 1906 auf acht bereits im Jahre 1925 herabgedrückt, wobei allerdings die sogenannten Suburbi-Kardinalssitze (in der Nähe Roms) nicht mitgezählt sind. Seit alters her war zum Beispiel B e n e v e n t fast immer ein Kardinalssitz; heute ist der Erzbischof von Benevent ohne Purpur. Die Zahl der italienischen Kardinäle, die nicht zur Kurie gehören, erscheint heute im Hinblick auf die Bedeutung Italiens für die Kirche—nahezu 40 Millionen Katholiken in 268 Diözesen—durchaus nicht übertrieben gross.

Dass aber die Kurialkardinäle (Kardinäle der päpstlichen Regierung) meist Präfekten und Sekretäre der verschiedenen Kongregationen in der Mehrzahl Italiener sind, hat neben den oben erwähnten Gründen auch noch dieses für sich, dass erfahrungsgemäss der italienische Charakter, bei entsprechender Bildung natürlich, sich vorzugsweise für internationale Berührungen eignet, was bis zu einem hohen Grade vielleicht noch eine Hinterlassenschaft aus der alten Römerzeit sein mag. "Neben all den Fehlern. die man an den italienischen Kardinälen mit Recht oder Unrecht bemerken zu müssen glaubt, wohnt ihnen meist ein angeborener Zug zum Allgemeinen inne. ein Fehlen jeglicher Steifheit in den Methoden und Manieren, eine

Er ist auferstanden!

O sprich, Maria! künd' uns an,
Was staunend deine Blicke sah'n!
Das Grab sah ich, dem Er entstieg,
Das leere Grab, des Lebens Sieg!
Ihn selber sah ich; die Gestalt
Des Herrn, von Himmelslicht umwallt,
Die Engel an des Grabes Rand,
Im leeren Grabe sein Gewand.
Er starb und lebt. Sein Machtgebot,
So wissen wir, bezwang den Tod!
O Sieger, König! wende Du
Uns allen dein Erbarmen zu.
(Oster-Sequenz)

Ein Bild voll Festfreude und Osterjubel, getaucht in Farbenglanz und Goldschimmer dürfen wir erwarten, ein Alleluja, das in unserer Seele frohes Entzücken wachruft! Im mauerumfriedeten Garten vollzieht sich die wunderbare Tatsache der Auferstehung. Schlaftrunken lehnen sich zwei der Wächter an die Rampe des Grabes an. Der dritte ist eben erwacht, staunt die Erscheinung an und greift nach seiner Hellebarde. Segnend steht der Auferstandene vor dem Beschauer, mit der durch den Mantel verhüllten Hand einen kostbaren Stab haltend. Die Wundmale an den Füssen und an der Seite sind sichtbar. Ernst, voll Hoheit und Würde blickt das göttliche Haupt, umrahmt von feinen Goldkreisen, hinaus in die Welt. Das auf der Grabplatte kniende Englein ist mit den Linnen beschäftigt, die drei Frauen mit den Salbgefässen unter dem Eingangstore blicken nach ihm. Durch die mit Wiesengrün und Bäumen bepflanzte Anhöhe schlängelt sich ein Weg nach der Stadt. Durch ein mächtiges Felstor eilt der Blick nach dem sonnenübergossenen Tempelplatze.

O Sieger, König! wende du
Uns allen dein Erbarmen zu.

Christus musste auferstehen; denn kaum eine Wahrheit unseres Glaubens ist so bestimmt vorausgesagt, in den Vorbildern so deutlich und scharf verkündet wie diese. Der Psalmist schaute im Geiste den frohen Ostermorgen und jubelte ihm entgegen (Ps. 15, 9—10): "Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge; und auch mein Leib wird in Zuversicht ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Totenreiche lassen, noch deinen Heiligen die Verwesung schauen lassen." Eine Erklärung dieser Psalmstelle gab der hl. Petrus am Pfingstfeste, frisch gestärkt durch die Gnade des hl. Geistes (Apostolgesch. 2, 29—31): "Ihr Brüder Es sei mir gestattet, freimütig zu euch zu reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag. Weil er nun ein Prophet war, und wusste, dass ihm Gott mit einem Eide geschworen, es werde einer seiner Nachkommen auf seinem Throne sitzen, so hat er in die Zukunft schauend von der Auferstehung Christi gesprochen, dass dieser nämlich nicht im Totenreiche gelassen ward, noch sein Fleisch die Verwesung schaute."

Das Vorbild des Jonas erklärte der Heiland selbst den Juden als das deutliche Sinnbild seiner eigenen Auferstehung (Matth. 16, 4): "Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen; und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas."

Mit einer Bestimmtheit, die jeden Zweifel ausschliesst, hatte der göttliche Meister seine Apostel oft auf diese Tatsache hingewiesen. In Galiläa sprach er zu ihnen (Matth. 17, 21—22): "Es steht bevor, dass der Menschensohn in die Hände der Menschen überliefert wird. Und sie werden ihn töten; und am dritten Tage wird er auferstehen." Auf dem Wege nach Jerusalem sagte er den zwölf Jüngern (Matth. 20, 19): "Die Hohenpriester und Schriftgelehrten werden den Menschensohn den Heiden überliefern zur Verhöhnung und Geisslung und Kreuzigung, und am dritten Tage wird er auferstehen." Ja, so oft der

Herr von seinem Leiden spricht, beteuert er immer seine Auferstehung nach der Grabesnacht.

Nach diesen Voraussetzungen musste die Tatsache der Auferstehung aber auch so deutlich offenbart werden, dass der erbitterteste Feind derselben, sofern die Leidenschaft sein Urteil nicht ganz blendete, sie nicht leugnen konnte. Der Evangelist Matthäus schildert den Ostermorgen in seinen erschütternden Vorgängen (28, 2—3): "Und siehe, ein grosses Erdbeben entstand, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein hinweg, und setzte sich darauf. Sein Anblick aber war wie der Blitz und sein Gewand weiss wie der Schnee." Den Wächtern wurde es klar, dass eine höhere Macht hier eingegriffen habe, denn sie bebten vor der Lichtgestalt des himmlischen Vollstreckers dieser Tat. Die unverdächtigen Zeugen der wachthabenden Soldaten melden den Hohenpriestern alles, was sich zugetragen hatte. Dem offenkundigen Ereignisse gegenüber hilft kein Leugnen, nur bodenlose Schlechtigkeit findet aus der Verlegenheit einen Ausweg. Reiche Silberlinge klingen in den Händen der Soldaten. Die Aeltesten versammeln sich und sprechen zu den Söldlingen (Matth. 28, 13—14): "Saget, seine Jünger sind bei der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. Und wenn dieses dem Landpfleger zu Ohren kommen sollte, so werden wir ihn beschwichtigen und euch sicherstellen." — "O unglückliche Arglist, schlafende Zeugen rufst du an? Wahrlich, du bist in Schlaf versunken!" sagt der hl. Augustinus zu dieser Stelle. Wir berühren nur das Ergebnis, dass der hohe Rat durch die römischen Soldaten amtliche Kunde von der erfolgten Auferstehung erhielt.

Wir wissen, dass sie durch eigene, göttlilhe Kraft erfolgte. Ausdrücklich hatte dieses der Heiland den Juden erklärt, da er nicht vom Marmortempel, sondern vom Tempel seines Leibes ihnen sagte (Joh. 2, 19): "Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten." Er bezeugt ferner, dass, wie sein Leiden das Werk seiner vollen Freiheit war, so die Auferstehung der Ausfluss seiner göttlichen Macht (Joh. 10, 18): "Niemand nimmt es (das Leben) von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin; und ich habe Macht, es hinzugeben, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen." Leib und Seele vereinigte Gott wieder zum Leben, allerdings nicht mehr zu einem irdischen Leben mit seinen Mühseligkeiten und Bedürfnissen des Leibes, sondern der Zustand ist ein verklärter, wunderbarer und glorreicher. Die Zeit seiner Erniedrigung zur Knechtsgestalt ist vorüber, aber auch nach seiner Auferstehung bleibt er unser Haupt und Vorbild, nach den Worten des Apostels (Phil. 4, 20—21): "Unser Wandel aber ist im Himmel, von wo wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesus Christus, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, dass er gleichgestellt werde dem Leibe seiner Herrlichkeit, vermöge der Kraft, durch welche er sich auch alles unterwerfen kann."

KLEINIGKEITEN
nützlich und angenehm zu lesen

Amerikanisches

Drei amerikanische Maler erzählten sich von ihrer Arbeit. "Neulich," sagte der eine, "neulich habe ich ein kleines Holzbrett so täuschend ähnlich marmoriert, dass es später, als ich es in den Fluss warf, sofort untersank wie ein Stein."

"Pah," sagte der zweite, "gestern hing ich einen Thermometer an meine Staffelei mit der Polarlandschaft. Das Quecksilber fiel sogleich auf zwanzig Grad unter Null."

"Das ist noch garnichts, Jungens," bemerkte der dritte Maler. "Mein Bild eines New Yorker Malers war so lebenswahr, dass es zweimal in der Woche rasiert werden musste."

* * *

Sie weiss sich zu helfen

Ilse sollte beim Kaufmann ein Fläschchen Benzin holen. Auf dem Wege vergass sie das Wort, wollte sich aber nicht auslachen lassen. So kam sie auf einen glänzenden Ausweg. Sie verlangte im Laden: "Ein Viertelliter—da riechen Sie"—und hielt dem verblüfften Kaufmann das Flascherl hin.

* * *

Zwei Testamente

Ein Rechtsanwalt hatte es durch die Prozessucht der Leute zu einem grossen Vermögen gebracht. Er war unbeweibt geblieben, und als er gestorben war, fand es sich, dass er all' sein Geld und Gut einem Irrenhaus vermacht hatte. "Von Narren habe ich mein Geld erworben. So sollen es denn auch Narren wieder zurückbekommen," stand in seinem Testament. —

Das Testament eines Lehrers begann mit den vielsagenden Worten: "dies ist mein letzter Wille und zugleich der erste, den meine Frau Anna Margarethe, geborene Luettschwanger, mir gelassen hat."

Die einfachste Lösung

Direktor einer Strafanstalt: "Schämen Sie sich denn gar nicht, sich hier so schlecht zu betragen?"

Gefangener: "Wenn Ihnen mein Betragen nicht passt, Herr Direktor, dann schmeissen Sie mich doch einfach raus."

* * *

Schlagfertig

Bürgermeister: "Was werden Sie wohl sagen, Herr Oberförster, wenn Sie eines schönen Tages mal in der Hölle aufwachen?"

Oberförster: "Guten Morgen, Herr Bürgermeister, werde ich sagen."

———o———

WIE MAN SEINE SCHULDEN LOS WERDEN KANN

Der "dumme August" von einem Zirkus fand ein blankes Fünfkronenstück. Er ging damit zum Pferdeknecht und sagte: "Ich bin Dir noch zehn Kronen schuldig; hier gebe ich Dir einstweilen fünf Kronen zurück, dann schulde ich Dir noch fünf."

Der Pferdeknecht bedankte sich, ging zum Stallmeister und sagte: "Ich bin Dir ja noch zehn Kronen schuldig; hier gebe ich Dir einstweilen fünf Kronen zurück."

Der Stallmeister bedankte sich, ging zum Schulreiter und sagte: "Ich bin Ihnen ja noch zehn Kronen schuldig; hier gebe ich Ihnen einstweilen fünf Kronen zurück."

Der Schulreiter bedankte sich, ging zum Direktor und sagte: "Ich bin Ihnen ja noch zehn Kronen schuldig, Herr Direktor; wenn Sie gestatten, gebe ich Ihnen einstweilen fünf Kronen zurück."

Der Direktor bedankte sich, nahm den dummen August beiseite und sagte: "Da, August, gebe ich Dir mal fünf Kronen, die anderen fünf bekommst Du später."

Der dumme August bedankte sich, gab die fünf Kronen dem Pferdeknecht und sagte: "Jetzt sind wir quitt."

Weisst Du schon?

Dass Amerikas Frauen nach einer statistischen Feststellung reicher als Amerikas Männer sind?

Dass man Menschen mit grünem Haar findet in Chile, bei den grossen Kupfergruben. Dort wird das Roherz in Hochöfen gerötet und die Dämpfe dieses Verfahrens führen ziemlich rasch die seltsame Farbenänderung herbei. Im übrigen bleibt das Haar unbeschädigt.

Dass ein Mensch etwa sechs Tage lang ohne Schlaf bestehn, wie es zum Beispiel in Amerika bei Motorradrennen vorgekommen ist, doch ist dieser Zustand der langen Schlaflosigkeit sehr schädlich für die Gesundheit.

Dass auf den türkischen Theatern kein Drama aufgeführt werden darf, in welchem ein Mord vorkommt.

Dass die Haut der innerafrikanischen Neger anderhalbmal so dick ist wie die der Europäer, am dicksten auf dem Kopf und am Rücken.

Dass wenn in Frankreich jemand stirbt, zu allererst die Rechnung des Arztes bezahlt wird.

Dass ein Orangenbaum während seiner Lebenszeit rund 20,000 Früchte trägt.

Dass in Afrika aus altägyptischer Zeit insgesamt 67 Pyramiden sich befinden.

Dass der höchste Leuchtturm der Welt sich in der Nähe von Chicago befindet. Er erhebt sich in einer Höhe von 183 Meter und strahlt ein Licht aus in der Stärke von zwei Milliarden Kerzen. Er soll vor allem den Flugzeugen zur Orientierung dienen und trägt an der Vorderseite das Bild Lindberghs.

Dass zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Ausübung der Buchdrukkerkunst in der Türkei mit dem Tode bestraft wurde.

Dass einer der unentbehrlichsten Toilettenartikel des Kulturmenschen, die Seife, von einer einfachen Wäscherin, einer Frau aus Savona, entdeckt wurde. Die Ueberlieferung berichtet, dass sie an Bord eins Schiffes kam, das Olivenöl geladen hatte. Als sie den Matrosen die Wäsche wusch fügte es sich, dass das sodagetränkte Wasser mit der eingeweichten ölgedrängten Wäsche erkaltete und sich dabei mit dem Oel vermengte: Die Seife war erfunden.

Wer am meisten reist? Interessant ist ein Ueberblick, wo wir die Lute zu suchen haben, die die meisten Reisen unternhmen. An der Spitze stehen zweifellos die Engländer, da auf den einzelnen Engländer durchschnittlich 36 Eisenbahnfahrten im Iahre kommen, während der Deutsche 31 Reisen unternimmt. Ein Norweger mach 7 Reisen jährlich, ein Grieche aber muss sich mit einer einzigen Reise im Jahr begnügen.

Dass die Spinne im Durchschnitt täglich das Siebenundzwanzigfache ihres eigenen Gewichtes verzehrt.

Dass ein Mensch, der auf der Erde etwa 150 Pfund wiegt, auf dem Jupiter 397, auf dem Saturn 177, dem Uranus 135, dem Venus 123, dem Merkur 64 und auf dem Mars nur 57 Pfund wiegen würde.

Dass Frankreich augenblicklich zu den reichsten Ländern der Welt gehört? Die Bank von Frankreich hat jetzt eine Rekordhöhe ihres Goldbestandes zu verzeichnen; denn dieser beträgt rund 11½ Milliarden Reichsmark, während sich der Goldbestand der Deutschen Reichsbank nicht ganz auf 21/3 Milliarden Reichsmark beläuft.

Dass die grösste Tabakernte die Vereinigten Staaten mit 600 Millionen Kilo bringen, während die Gesamtproduktion der Welt nur etwas mehr als das Doppelte beträgt. In Russland werden jährlich etwa 170 Millionen Kilo Tabak gebaut. Die Vereinigten Staaten nehmen auch beim Tabakverbrauch die erste Stelle ein, denn jeder Einwohner verbraucht durchschnittlich im Jahre 4,4 Kilo, meist in Zigarettenform. Die Holländer bringen es nur auf 3,2 Kilo, Belgien auf 3,1.

Dass schon im 12. Jahrhundert es in Deutschland dreistöckige und in Paris sogar vierstöckige Häuser gab, während um das Jahr 1180 in englischen Wohnungen die Glasfenster vorkamen.

Dass im 13. Jahrhundert gepflasterte Strassen aufkamen, und Paris ging hierin mit gutem Beispiel voran.

Dass der König von Dänemark Lutheraner sein muss, der Präsident von Argentinien muss im Lande geboren und Katholik sein, ebenso der Präsident von Paraguay.

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT APRIL 1933:

GENERALKOMMUNIONEN:

7. April, Herz-Jesu-Freitag; alle Pfarrkinder eingeladen.
9. April, für die Jungfrauen der. Gem.
16. April, für die Frauen der Gemeinde.
23. April, für die Jünglinge der Gem.
30. April, für die Männer der Gemeinde.

VERSAMMLUNGEN:

Montag, 3. April, C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 4. Apr., C.M.B.A. Frauenabtlg.
Montag, 10. Apr., Jungfrauenverein.
Dienstag, 11. Apr., Frauenverein.
Montag, 17. Apr., C.M.B.A. Männerabtlg.
Donnerstag, 20. Apr., Jünglingsverein.
Dienstag, 25. April, Volksverein.

UNTERHALTUNGSABENDE:

Montag, 17. April, Unterhaltungsabend veranstaltet vom Frauenverein, alle Pfarrkinder eingeladen.

Mittwoch, 26. April, Unterhaltungsabend veranstaltet vom Jünglingsverein.

ORDNUNG DER CHARWOCHE:

Gründonnerstag: Die einzige hl. Messe um 9 Uhr. Anbetung des Allerheiligsten den ganzen Tag und während der Nacht. Diejenigen, welche ihre Anbetung halten wollen, sind gebeten ihre Namen im Pfarrhaus anzugeben, um ihre Anbetungsstunde zu bezeichnen.

Karfreitag: Beginn des Gottesdienstes um 9 Uhr; während desselben Predigt. Nachmittags um drei Uhr, der Todesstunde Christi, Kreuzwegandacht. Kollekte am Karfreitag für das hl, Grab in Jerusalem.

Karsamstag: Beginn des Gottesdienstes um ½8 Uhr. Weihe des Taufwassers. Um 12 Uhr Schluss der hl. Fastenzeit. 2 Uhr und 4 Uhr Weihe der Speisen.

Ostersonntag: 6 Uhr morgens Auferstehungsfeier und hl. Messe. Die Kollekte an Ostern für das Seminar. Statt Hochamt stille hl. Messe um 10½ Uhr.

St. Joseph's: Hl. Messen um 8¾ und 10 Uhr.

PASSIONS-SPIEL

Originaltext von Oberammergau.

3. Vorstellung— 7. März, 7.30 Uhr abds.
4. Vorstellung—14. April, 7.30 Uhr abds.

Calendar for the MONTH of APRIL, 1933

GENERAL COMMUNIONS:

Apr. 7th, First Friday of the month—Gen. Commun. for all parishioners.
Apr. 9th, Young Ladies of the Parish.
Apr. 16th, Ladies of the Parish.
Apr. 23rd, Young Men of the Parish.
Apr. 30th, Men of the Parish.

MEETINGS:

Mon., Apr. 3.—C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Apr. 4.—C.M.B.A. Ladies' Branch.
Mon., Apr. 10.—Young Ladies' Sodality.
Tues., Apr. 11.—Ladies of the Altar Soc.
Mon., Apr. 17.—C.M.B.A. Men's Branch.
Thurs., Apr. 20.—Young Men's Club.
Tues., Apr. 25.—Volksverein.

SOCIAL EVENINGS:

Mon., Apr. 17.—Whist, Bridge and Social Evening, sponsored by the Ladies of the Altar Society.

Wed., Apr. 26.—Whist, Bridge and Social Even'g, spons. by Young Men's Club

ORDER OF SERVICES FOR HOLY WEEK

Holy Thursday—Holy Mass at 9 o'clock in St. Mary's. Adoration of the Blessed Sacrament during day and throughout the night. Parishioners are kindly requested to select their hour of adoration and notify the Parish Priest of the hour chosen.

Good Friday—Service at 9 o'clock with sermon. At 3 o'clock: Hour of prayer in commemoration of the Death of Jesus on the Cross. Way of the Cross. The collection is for the Holy Sepulcher in Jerusalem.

Holy Saturday—Service begins at 7.30 o'clock.

Easter Sunday—Resurrection Service at 6 o'clock. The collection is taken for the Diocesan Seminary.

St. Joseph's: Masses at 8.45 and 10 o'clock.

PASSION PLAY

in the original Oberammergau text.

3rd performance: April 7th, 7.30 P.M.
4th performance: April 14th, 7.30 P.M.

SOCIALISM

(Continued)

Catholic and Socialist are contradictory terms

If, like all errors, Socialism contains a certain element of truth (and this the Sovereign Pontiffs have never denied,) it is nevertheless founded upon a doctrine of human society, peculiarly its own, which is opposed to true Christianity. "Religious Socialism," "Christian Socialism" are expressions implying a contradiction in terms. No one can be at the same time a sincere Catholic and a true Socialist.

Cultural Socialism

All that We have thus far laid down and established by Our sovereign authority bears application also to a certain new Socialist phenomenon, hitherto little known, but nowadays common to many sections of Socialism. Its main aim is the formation of minds and manners. Under the appearance of friendship, it attracts little children in particular and attaches them to itself, though its activity extends to all the people, to make of them convinced Socialists, upon whom to build society modelled on Socialistic principles.

In Our Encyclical Letter Divini Illius Magistri, We have expounded at length the true principels on which Christian education rests and the end which it pursues. The contradiction between these and the actions and aims of cultural Socialism is so clear and evident as to require no comment. Nevertheless, the formidable dangers which this form of Socialism brings in its train seem to be ignored or under-estimated by those who are little concerned to resist it with strength and zeal, as the gravity of the situation demands.

It is a duty of Our pastoral office to warn these men of the grave danger which treatens. Let us bear in mind that the parent of this cultural Socialism was Liberalism, and that its offspring will be Bolshevism.

Catholic Deserters to Socialism

Some openly profess socialistic doctrines in theory or in fact because they seem to think that the Church favors the rich and neglects the working man.

We readily grant that there are even now some who, while they outwardly profess the faith, are well-nigh unmindful of that sublime law of justice and charity which binds each and every one, not only to give each man his due, but to succor our brethren as Christ Our Lord Himself: worse still, there are those who, out of greed for gain, actually oppress the workingman. Indeed there are some who can abuse religion itself, cloaking their own injustice under its name, that they may protect themselves against the clearly just demands of their employees.

Pope Pius XI. "We shall never desist from gravely censuring such conduct. Such men are the cause that the Church, without deserving it, may have the appearance and be accused of taking sides with the wealthy, and of being little moved by the need and sufferings of the disinherited. That these appearances and these accusations are undeserved and unjust, the whole history of the Church clearly shows. The very Encyclical, the anniversary of which We are celebrating, affords the clearest evidences that these calumnies and contumelies have been most unfairly passed upon the Church and upon her teaching."

It must be remembered that if "Society is to be healed, in no way can it be healed save by a return to christian life and christian institution." (Pope Leo XIII), for christianity alone can apply an efficacious remedy for the excessive solicitude for transitory things, which is the origin of all vices. Due to the forgetfulness of man of heavenly things, justice and charity have been lamentably disregarded. Unquenchable thirst for riches and temporal possessions, have impelled men to break the laws of God and trample on the rights of their neighbors; and there is no doubt that our economic world today provides the occasion for these transgressions. The uncertainty of economic conditions demand most unceasing energy; and as a result all means, are considered good, which will increase profits and safeguard against the sudden changes of fortune. Easy returns have led many to interest themselves in trade and exchange. Their motto was: clear profits with the least possible labor. Through unchecked and unbridled speculation, prices are raised and lowered out of mere greed for gain. The gravest and most crying injustices have sometimes been perpetuated under the cloak of corporations, and the sacred

trust in regard to Savings has often been violated.

Principles of justice were flouted, and employees often treated their workers as mere tools. The mind shudders when we consider the frightful dangers to which the morality of the workers was subjected. The one solicitude for many became, to earn their daily bread by whatever means possible. So it was that bodily labor, instead of providing for an honest living, has been changed into an instrument of perversion; dead matter leaves the factory ennobled and transfounded, living beings leave the factory corrupted, degraded, disillusioned and full of bitter resentment.

These, my friends, are a few points which are brought to our attention by Our Holy Father the Pope in his Encyclical. Socialists have every right of protesting against these damnable abuses, but who is He that has still within him a spark of noble sentiment, that would not.

The remedy for these conditions however, which have arisen from the transgressions of the law of God and the teachings of the Gospel, from unbridled ambition and develish greed, can be found only, and alone, in a frank return to the teaching of the Gospel. We must insist and demand a rationalization of economic life which will introduce sound order. But it must ever be remembered that earthly goods are not the end, but only mere instruments under God and are only to be used in so far as they will help us attain our supreme end. This point, Socialism has failed to fully understand. Its philosophy and teaching is materialistic. We have only one life to live, and the equal possession of wealth alone will make Society happy. • That this principle is false, is clear and evident. Eastman, Kruger, and eighty-seven millionaires, in one year, committed suicide! The materialistic teachings of Socialism leave out of consideration the laws of God, His Eternal Justice and Charity—ETERNITY.

No other organization has more at heart the interest of the poor, than has the Catholic Church. In the days when the Church was unhampered, there was no such thing as the poor-house. Christian charity saw to their wants. There will always be injustice, disease, and death in this world. There will always be wars, we will always have the poor with us. Christ foretold that. We cannot abolish them, but only meet these difficulties in the right way. Socialism would remedy these ills of life by doing away with them.

The Church recognizes all the ills that Socialism denounces, but instead of banishing the unbanishable, she endeavors to take the sting out of pain and sorrow, and hardship.

Justice and Charity are the remedy. Christ tells the rich that they are His STEWARDS, and the poor that the are His brethren. It is this that will make a merry world, as far as this vale of tears, as far as this place of probation can be made merry. Reintroduce legislation based on justice, charity and the Law of God, and, for heaven's sake do not leave Him out of everything. Do not forget that there are some ills that are unavoidable after all: death, disease, accidents and loss of loved ones; all cannot be rich; all cannot be young, nor fair, nor famous; some, there will be, who will always get ahead; others will never get anywhere. Look at life as it is. It is a probation: **Death is not the end; It is the real and genuine starting point.**

We, as Catholics, believe in reorganization of economic life; of course we do. But only upon a solid basis, only in accordance with Social Justice and Charity as taught by the Supreme Lawgiver. We know that in every branch of science, art, and invention we have made marvelous progress. But nothing was done to bring our social order up-to-date. It is about 75 years behind the times and due for an overhauling.

We believe in forming public opinion, and will never desist in most strongly and energetically decrying the injustice and abuses of our present economic system. The Church has always protected the poor and will always be their loyal advocate. We believe in urging legislation for the protection of the just demands of labor. Indeed something must be done. But above all we must remember: nothing can be done which will remedy our present day ills, except by the application of Principles of Economic Justice and Charity based upon the teachings and commandments of God. Individual freedom must be respected. The Principle of Private Ownership of Property must be upheld. And rulers must be mindful that all authority is from God to whom they are responsible.

In Socialism today, the leading writers display a marked shyness of fundamental analysis. They are largely occupied, in elaborating schemes of Social reform, which often present no exclusively socialist characteristics, or else in apologizing for, and disavowing inconvenient applications of basic Socialistic principles.

To sum up, Socialism has for its philosophic basis, pure materialism; it leaves God altogether out of the question; it teaches that Society makes the individual, not individual, society. Consequently, the structure of Society would determine individual conduct, (this involves moral irresponsibility). The form of doctrine which Socialism teaches has gradually changed and undergone modification. But all still cling to the central principle public ownership instead of private ownership. The state would own and possess not only public enterprises and the natural resources, but also all lands etc. Take for instance the U.F.C. You may read the following statement which proves that they are vs. all private ownership: "As a concession to public opinion, which is as yet largely opposed to the wholesale taking over of the land, the land policy of the U.F.C. provides that land at present owned by private individuals will come under the "Use Lease" system only by the owner's consent." Can you find anywhere a clearer statement advocating public ownership of all property?

Because of its materialism, because of its conception of Society without God, because of its denial of personal liberty, because it is against the private ownership of farms or of property, the Catholic Church is against Socialism; notwithstanding this she is possibly even more vigorous in its denunciation of the abuses of the present Economic System than Socialism is. Had the world heeded the warning of Pope Leo XIII, forty-five years ago, the world would not today be overshadowed by the dark cloud of this world-wide depression and the spectre of unemployment. Do you not think that it would be about time to get busy and learn what the Church teaches in regard to these vital and most important matters? Her teachings are very clear; she gives you fundamental principles. Just study the Encyclical of Pope Leo XIII and that of Pope Pius XI. So little is the Church's teaching known in this regard, that many were surprised at the daring words of the Pope that they branded the Church as Radical. The Church is not radical. She is just, the defender of Justice and Charity; she is the Toiler's greatest advocate, and friend. And the workers of the world must insist that just economic principles be put into practice and applied to existing conditions. Our governments must act and act quickly; they must drop the party spirit, be awake and conscious of the seriousness of the situation, they must reconstruct social order by sane legislation based upon the Commandments of God, justice and charity. They must not be followers, but leaders. They must not tear down, but build up. Cooperation, leadership, constructive progress, action is what the world wants: Justice and charity; God morality, peace and happiness for every member of society.

The world is already entering upon a to-morrow, but most discussions of governments are still of yesterday. The present crisis is a transition period; peoples of the world are awakening to a sense of new values and forces, and these forces are spiritual. The problem that we must face must be solved with spirituality instead of materialism, and it must be met with the viewpoint of tomorrow.

———o———

ROOSEVELT HAS "FINE SPIRITUAL OUTLOOK"

WASHINGTON.—The "fine spiritual outlook" displayed by President Franklin D. Roosevelt, and his confidence in American institutions, are praised and all Catholics of the country are called upon to pray for the new chief executive, in a statement by the MoMst Rev. Edward J. Hanna, Archbishop of San Francisco and chairman of the Administrative Committee of Bishops of the National Catholic Welfare Conference, issued here.

Keep Sweet

Suppose a world of troubles do
Annoy you day by day;
Suppose that friends considered true,
Your trust in them betray;
And rocks may bruise and thorns may tear
Your worn and weary feet,
And every day you meet a snare—
Keep sweet.

Suppose you have not each desire
That forms within your mind;
And earth denies you half your hire,
And heaven seems unkind;
Nor yet the best to eat;
And you have not the best to wear,
What though you have the meanest fare?
Keep sweet.

A bitter heart will make things worse
And harder still to bear;
A merry heart destroys the curse
And makes the heavens fair.
So I advise, whate'er your cause,
Whatever you may meet,
Dwell on the good—forget the base—
Keep sweet.

o

DEPRESSION—CONFIDENCE

Pope Asks Contemplation of Divine Works

VATICAN CITY.—Contemplation of divine works "will produce a confidence that will lead the world out of the crisis before the end of the holy year," Pope Pius recently told the priests who deliver lenten sermons in the Rome district.

"If every soul really concentrated attention on the sum total of divine works," the Pontiff said, "it would feel germinating a great confidence, a confidence we ourselves feel in proclaiming the holy year in order to alleviate this fever of pessimism. We are firmly confident humanity will be much better off before the end of the holy year."

WAY OF THE CROSS INDULGENCES

The following indulgences were defined by the Holy See in the "Acta Apostolicae Sedis" (Dec. 26, 1931), for those who make the Way of the Cross:

1. A plenary indulgence, as often as one says the Stations;
2. A second plenary indulgence, if one receives Holy Communion on the same day on which he says the Stations; or, if, after he has said the Stations ten times, he receives Holy Communion within a month (30 days);
3. A partial indulgence of ten years and ten quarantines, for every Station in case one is prevented from making the fourteen stations.

Those persons prevented by illness or other cause from making the Way of the Cross, may gain the indulgences by holding in their hands a crucifix and praying twenty Our Fathers, Hail Marys and Glorias. The crucifix used for this purpose must be blesed for the Way of the Cross, and must be made of material not easily broken.

If a person is prevented from saying the full twenty, he can gain a partial indulgence for each Our Father, Hail Mary and Glory he prays. Furthermore, where the person cannot say these prayers without grave difficulty or inconvenience, he may gain the indulgences by kissing (or gazing at) the crucifix and adding a prayer or ejaculation in honor of the Passion and Death of Christ. If he cannot even do this, he can gain the indulgences by merely kissing (or gazing at) the crucifix.

It is evident from the decree that His Holiness wishes to bring the bountiful treasury of the Cross and the Stations within easy and profitable reach of all the faithful.

o

Put off till tomorrow what you ought not to do at all.

Texas Gives A Lesson to the Entire Nation

YET HOW SILENT ABOUT IT HAS THE SECULAR PRESS BEEN!

WHEREAS the Legislature of the State of Texas has been called in extraordinary session by the Governor for consideration of actions necessary to the conservation of the resources of the State of Texas; and

WHEREAS the most important of all concerns, even above material values, is the life of the people itself; and

WHEREAS the unprecedented wave of crime sweeping over America, crowding our jails and penitentiaries and increasing the prison population of our State of Texas to more than five thousand prisoners, fifty per cent of them under 25 years of age, which is an alarming degree of delinquency, and the increase of divorces, in our state, to one-tenth of the total national number of divorces, which, together, are signs of the disintegration of family life; and

WHEREAS, in the opinion of sociologists, this alarming condition is due to the emphasis which in recent years has been placed upon material values and the small concern paid to spiritual values in home, schools and society; and

WHEREAS the multiplicity of bills offered in other legislatures is proof of the concern felt, as well as the difficulty of enacting into laws provisions for producing the ends sought; and

WHEREAS Washington stated in his farewell address, "No nation can exist without religion," for the strength and efficiency of any republic, a government by the people, depends upon the best development of those people, and which experience—the history of our nation—has demonstrated that the strength of our republic has been in the character of its citizens according to the moral character and intelligence of its people; and

WHEREAS it uniformly is conceded that the remedy for prevailing conditions must be effected through the inculcation of morality, spirituality and conscience in the young by parents, pastors and teachers;

THEREFORE be it resolved by the Senate, the House of Representatives concurring:

THAT the people of the State of Texas be enjoined to address themselves to renewed effort to rebuild the idea and ideals of the family, to overcome the tendency of the present juvenile delinquency so prevalent and militating against the future security of the state, restoring the balance between the spiritual and the material by the precept and example of parents, that their children may be reared in inculcation of the principles of fundamental righteousness;

THAT parents be adjured to exert every effort to restore the old-time influence of the home for the development of conscience and morality, that family worship be restored, and that in self-sacrificing love the little ones be trained in the virtues of truthfulness, honesty and respect for the rights of others;

THAT the churches and Sabbath schools be urged and constrained to intensify their spiritual efforts to extend it to every child within their respective spheres of influence and responsibility;

THAT the schools promptly reform their methods so that the rudimentary studies, as well as the sciences, be taught only as subordinate to righteousness, that the emphasis be placed upon morality, good conscience, respect for parents, reverence for age and experience, and the subordination to authority, and that all learning is but the hand-maiden of eternal goodness;

THAT it is the suggestion of the Legislature of the State of Texas that only upon the lines herim suggested for the reintrenching of the ideals of family life can the true balances be restored, social confusion be corrected, the appalling crime wave checked, and the future of the state be assured by the conservation of the citizenship represented in our youth, and civilization itself be preserved.

*

Thus far the resolution. To what extent will it be effective in correcting the abuses which it deplores? That remains to be seen. This resolution is worth reading not once but a dozen times: worth learning by heart; worth engraving in letters of brass to adorn the fronts of public buildings and the walls of churches and schools."

o

Go where you will, turn where you may, you will find peace and repose in Jesus alone. (St. Bernard)

Donates $8,000 For Food For 4,000 Poor Families

Four thousand needy families of Los Angeles and environs were provided with food through the generosity of an anonymous benefactor who walked into a grocery store, requesting that it be sent to Santa Rita House for distribution. The charitable individual refused to give his name.

From Santa Rita House the bags of food were distributed to some 40 other centers of the Catholic Welfare Bureau and in turn delivered to the homes of needy families.

The bureau itself distributed 3,000 boxes of eatables, in addition to the food afforded by the unknown benefactor's gift.

o

— In the midst of these waters of tribulations for which I yearned, I was the happiest of creatures ... Nothing gives me little joys like little troubles ... Love united to suffering is the one thing that appears to me as desirable in this life. (St. Theresa of Lisieux)

VATICAN NEWSPAPER SCORNS TECHNOCRACY

Technocracy has left out of consideration the "moral and social elements which must predominate if the world wants true restoration," the Vatican newspaper "Osservatore Romano" said recently in a front-page editorial.

"Is the world only material, is energy only electrical?" the newspaper demanded. "How does the new system evaluate spiritual values?"

The editorial explained that the newspaper gave space to this discussion of technocracy because of its undeniable interest, "but it is certain that the real progress of the projects which are dear to the hearts of the exponents of technocracy will tend only to shift to other fields a question which is only partly technical in nature. This question is composed of social and moral elements."

o

"Iceland," said the teacher, "is about as large as Siam."

Later Willie wrote: "Iceland is about as large as teacher."

"The Catholics I know..."

There is nothing so discouraging to a priest as to talk to a non-Catholic about the beauty and truth of the Catholic Church, and when he has finished to have the non-Catholic say: "That may be, Father, but I've known Catholics who weren't much like what you say the Church should make them."

It is an objection that he finds very hard to answer. He may point to the saints that the Church alone has produced. He may tell of the sanctity of the contemplatives, and the sacrifice of Catholic fathers and mothers, and the heroism that sends young men and women into religious and priestly lives. The non-Catholic does not know these souls. He knows some Catholics whose lives are selfish, whose manners are mean, whose viewpoint is petty and corrupt, who lead lives none too honest, and whose hands are none too clean. He admires the theory of the Catholic Church, but the Catholics whom he knows seem badly to upset that theory by hard and sordid facts.

Undoubtedly, if all Catholics lived up to their faith, the world would become Catholic in a generation. It is not our enemies who do us real harm; it is our own people whose lives give the lie to the beauty and truth of the Church. Doctrine and ritual are hard to grasp; a life is concrete, right under my eyes, unescapable.

Since that is true, we have so fearful a responsibility. Each of us is for some non-Catholic "the Catholic that I know." Some non-Catholic is consciously making us a reason for liking or disliking the Church. He or she is watching us and saying: "The Church must be beautiful which has inspired a life like that." Or the comment may be, "I don't think much of a Church that has as one of its members so mean, petty, and unpleasant a person."

It is vastly important that we make our lives an argument for the Faith. Doesn't it almost frighten one to think that one's way of living may be the thing that keeps souls away from the Church of Christ?

———o———

The Drunkard and Gambler

There are other married men who wreck the happiness of their married life through brutish selfishness which usually takes the form of drunkenness. Nothing must come in the way of their beastly self-indulgence. All considerations for the welfare, peace and comfort of the wife are mercilessly and ruthlessly sacrificed to it. The well-known story of the drunkard's dream illustrates the havoc this terrible vice plays with what married life holds dearest and best.

A man given to drink related at breakfast table one morning, that he had had a bad dream during the night. He saw four rats. One was very fat and bloated; another was blind; while the remaining two were very lean and weak. He wondered what a dream like that could mean. His little son of twelve years, who was seated at the breakfast table with his mother and father, said naively: "Papa, that's easy. I know what that dream means. The big fat rat is the bootlegger from whom you buy your booze. Mama and I are the lean and weak rats, for we have hardly enough to eat to keep us alive. The blind rat is yourself, for if you were not blind to your well-being and ours, you would never drink as you do."

What is true of drunkenness, applies with proportionate force to the vice of passionate gambling, which sometimes suddenly, and as a rule ultimately, involves the most promising and the sweetest marital unions in catastrophe and disgrace.

Here too, in every case, "the wages of sin is death." (Rom. 6, 23.)

POPE SEES EARLY END OF WORLD DEPRESSION

VATICAN CITY—Thrift was exalted in an address by Pope Pius in which he expressed confidence that this year would see the end of the universal crisis. Speaking to 600 clerks of savings banks in the Province of Lombardy, he said:

"Saving includes a sum of general elements centering in vigorous work to provide for the present and future. For this it is necessary to employ another element, that is, exercise of one of the cardinal virtues, temperance of life, which means the control of oneself, a temperance moderated by prudence so that it be not excessive and degenerate into avarise.

"Thrift demands that one provide a margin of living without rendering oneself miserable. It is a virtue essentially Christian which requires a certain force of self-denial and some spirit of mortification and penitence. Life always has a need of thrift."

Speaking of the Holy Year, the Pope said the intention was that it be a year of redemption of sin and reorganization of Christian life with exact fulfillment of duties, increase of wealth, virtues and good works.

This orientation toward a life more Christian, said the Pope, inspired him "to a confidence" that, notwithstanding the clouds outlining the horizon, this commemorative year will **outline the termination of the universal crisis burdening the world,** and mankind will be able to breathe more freely."

—o—

Two shopkeepers were discussing business.

"Do you know," said Smith mysteriously, "I've a machine in my shop that would make me a millionaire if only I could keep it working all day."

The other shopkeeper pricked up his ears.

"What sort of machine is that?" he asked breathlessly.

"A cash register," laughed Smith.

ROOSEVELT QUOTES POPE'S ENCYCLICAL

DETROIT, Mich.—In one of his non-political speeches given here, Franklin Roosevelt sought a new "scientific treatment" of poverty.

Decrying the systems which savored of the savage "survival of the fittest," the candidate said he stood for raising the lot of the "average" man.

The Catholic document cited was an encyclical letter publisher last year by the Holy Father, and Mr. Roosevelt, leading up to the quotation, said:

"Now I am going to read you a great declaration, and I wonder how many people will call it radical. It is just as radical as I am, a declaration from one of the greatest forces of conservation in the world, the Catholic Church.

"It is one of the greatest documents of modern times, and it says this:

" 'It is patent in our days that not alone is wealth accumulated, but immense power and despotic economic domination are concentrated in the hands of a few, and that those few are frequently not the owners but only the trustees and directors of invested funds which they administer at their own good pleasure.

" 'This accumulation of power, the characteristic note of the modern economic order, is a natural result of limitless free competition, which permits the survival of those only who are strongest, which often means those who fight most relentlessly, who pay least heed to the dictates of conscience'."

—o—

Tobacconist (to irate customer): "But that cigar is made from the choicest leaf."

Victim: "Yes, but what kind of plant?"

—o—

Mistress: "This pie is absolutely burnt, Nora—did you make it according to instructions in the cook book?"

Nora: "No, ma'am, it's me own cremation."

President Roosevelt's Inaugural Address

The main points of President Roosevelt's inaugural address are worth noting. The president said, in part:

"I am certain that my fellow Americans expect that on my induction into the presidency I will address them with a candor and a decision which the present situation of our nation impels. This is preeminently the time to speak the truth, the whole truth, frankly and boldly . . .

"Yet our distress comes from no failure of substance. We are stricken by no plague of locusts. Compared with the perils which our forefathers conquered because they believed and were not afraid, we have still much to be thankful for. Nature still offers her bounty and human efforts have multiplied it. Plenty is at our doorstep, but a generous use of it languishes in the very sight of the supply. Primarily, this is because the rulers of the exchange of mankind's goods have failed through their stubbornness and their own incompetence, have admitted their failure and abdicated. Practices of the unscrupulous money changers stand indicted in the court of public opinion, rejected by the hearts and minds of men.

"True, they have tried, but their efforts have been cast in the pattern of an outworn tradition. Faced by failure of credit they have proposed only the lending of more money. Stripped of the lure of profit by which to induce our people to follow their false leadership, they have resorted to exhortations, pleading tearfully for restored confidence. They know only the rules of a generation of selfseekers. They have no vision, and when there is no vision the people perish.

"The money changers have fled from their high seats in the temple of our civilization. We may now restore that temple to the ancient truths. The measure of the restoration lies in the extent to which we apply social values more noble than mere monetary profit.

"Happiness lies not in the mere possession of money; it lies in the joy of achievement, in the thrill of creative effort. The joy and moral stimulation of work no longer must be forgotten in the mad chase of evanescent profits. These dark days will be worth all they cost us if they teach us that our true destiny is not to be ministered unto but to minister to ourselves and to our fellow-men.

"Recognition of the falsity of material wealth as the standard of success goes hand in hand with the abandonment of the false belief that public office and high political position are to be valued only by the standards of pride of place and personal profit; and there must be an end to a conduct in banking and in business which too often has given to a secret trust the likeness of callous and selfish wrong-doing. Small wonder that confidence languishes, for it thrives only on honesty, on honor, on the sacredness of obligations, on faithful protection, on unselfish performance; without them it cannot live.

"Restoration calls, however, not for changes in ethics alone. This nation asks for action, and action now.

"Our greatest primary task is to put people to work. This is no unsolvable problem if we face it wisely and courageously. It can be accomplished in part by direct recruiting by the government itself, treating the task as we would treat the emergency of a war, but at the same time through this employment accomplishing greatly needed projects to stimulate and reorganize the use of our natural resources.

"Hand in hand with this we must frankly recognize the over-balance of population in our industrial centres and,

by engaging on a national scale in a redistribution, endeavor to provide a better use of the land for those best fitted for the land. The task can be helped by definite efforts to raise the values of agricultural products and with this the power to purchase the output of our cities. It can be helped by preventing realistically the tragedy of the growing loss through foreclosure, of our small homes and our farms. It can be helped by insistence that the federal, state and local governments act forthwith on the demand that their cost be drastically reduced. It can be helped by the unifying of relief activities which today are often scattered, uneconomical and unequal. It can be helped by national planning for and supervision of all forms of transportation and of communications and other utilities which have a definitely public character. There are many ways in which it can be helped, but it can never be helped merely by talking about it. We must act and act quickly.

"Finally, in our progress toward a resumption of work we require two safeguards against a return of the evils of the old order; there must be a strict supervision of all banking and credit and investments; there must be an end to speculation with other people's money and there must be provision for an adequate but sound currency ...

"In the field of world policy I would dedicate this nation to the policy of the good neighbor—the neighbor who resolutely respects himself, and because he does so, respects the rights of others —the neighbor who respects his obligations and respects the sanctity of his agreements in and with a world of neighbors ...

"With this pledge taken, I assume unhesitatingly the leadership of this great army of our people dedicated to a disciplined attack upon our common problems ...

"We face the arduous days that lie before us in the warm courage of national unity; with the clear consciousness of seeking old and precious moral values; with the clean satisfaction that comes from the stern performance of duty by old and young alike. We aim at the assurance of a rounded and permanent national life.

"We do not distrust the future of essential democracy. The people of the United States have not failed. In their need they have registered a mandate that they want direct vigorous action. They have asked for discipline and direction under leadership. They have made me the present instrument of their wishes. In the spirit of the gift I take it.

"In this dedication of a nation we humbly ask the blessing of God. May He protect each and every one of us. May He guide me in the days to come."

———o———

Thanks

Teacher: "I must write your mother a note thanking her for this lovely apple."

Johnny: "Would you mind thanking her for two, please?"

NEWS ITEMS

According to the 1931 census, there are 233,979 Catholics in Saskatchewan.

Of the nine provinces in Canada, Catholics number greatest in Quebec, Manitoba, New Brunswick, Nova Scotia and P.E.I.

There are 2,463,160 Catholics in Quebec; 744,740 in Ontario; 189,693 in Manitoba; 233,979 in Saskatchewan; 168,408 in Alberta; 90,852 in B.C.; 667 in Yukon; 3,932 in The Northwest Territories; 188,098 in New Brunswick; 162,754 in Nova Scotia; 31,105 in Prince Edward Island. In all there are at least 4,285,388 Catholics in Canada. Catholics therefore comprise by far the largest religious body in Canada.

REGINA.—St. Mary's, Regina, was honored with several distinguished visitors within the last few weeks. They were His Excellency Bishop Prud'homme of Prince Albert-Saskatoon; His Excellency Bishop Guy, O.M.I. of Grouard; His Excellency Bishop Charlebois, O.M.I. of Keewatin; The Very Rev. Abbot Ordinary Gertken, O.S.B. of Muenster, Sask.

QUEBEC.—The Oblate Fathers welcome in their ranks, a new Cardinal. His Excellency J. M. Villeneuve, O.M.I., Archbishop of Quebec, is well known to all in Saskatchewan. He was the first Bishop of the Diocese of Gravelbourg. His Excellency was elevated to the cardinalate by our Holy Father Pope Pius XI, on March 13th, Ad multos et faustissimos Annos!

GRAVELBOURG.—A most hearty welcome was extended to His Excellenry L.J.A. Melanson, as the second Bishop of Gravelbourg. The people of Saskatchewan, especially the good people of Gravelbourg, rejoice and are happy and have given proof of same by the wonderful elaborate preparations that were made for the enthronization of His Excellency in the Cathedral at Gravelbourg. The enthronization ceremonies were most impressive. His Excellency Archbishop McGuigan, our own dear Archbishop preached in English; His Excell. Bishop Prud'homme of Prince Albert-Saskatoon in French and the Very Rev. Abbot Ordinary Severin Gertken, O.S.B. of Muenster, in German. May we all join in wishing His Excellency Bishop Melanson success in his great and glorious new field of labor. Ad multos et faustissimos Annos!

MEXICO CITY.—Just another priest from among the many, the Rev. Luis G. Flores, was arrested for saying Holy Mass.

OTTAWA.—At a banquet given in honor of the Very Rev. Theodore Laboré, O.M.I., Superior General of Our Excellency Andrea Cassulo, Apostolic Missionary Oblates of Mary Immaculate were present among others: His Delegate to Canada and Newfoundland: His Excellency Archbishop Forbes of Ottawa, many other notables of state and church and Canada's Prime Minister, the Rt. Hon. R. B. Bennett.

In an impromptu address, the Rt. Hon. R. B. Bennett in speaking of the Oblate Missionaries in the far West, said among other things: "The state owes a debt of gratitude to those men who left the comfort of home and civilization in the early days, to go forth and bring Christianity into the lives of those people."

VATICAN CITY—You may read on another page of the "Marienbote", a prediction of better times was voiced by Our Holy Father Pope Pius XI.

PEKING.—The Catholic population of China is 2,563,425.

VATICAN CITY—Pope Pius XI and Marconi finally inaugurated the world's first ultra short wave radio telephone station on Feb. 11, 1933 in celebration of the 4th anniversary of the Vatican peace treaty and 11th anniversary of the reign of Pope Pius XI.

NEW YORK, Feb. 21.—The following telegram was sent by Bihsop Dunn to Pres.-Elect Roosevelt: "His Emmin. Cardinal Hayes, myself and priests and people are profoundly grateful to God for your miraculous preservation. Special prayers in all our churches will be offered for you on Sunday that God may continue to protect you." A great change may be expected and the confidence of the world restored, depressing conditions made more bearable, if President Roosevelt continues the way he began. President Roosevelt seems to be the man of the hour, a man with courage and conviction. May we also pray for the new President.

NEW YORK, Mar. 3.—Protestant leader praises Pope for Peace Messages. "No nobler appeals for peace have been spoken in our time, than those given by the Holy Father in his recent encyclicals," John Haynes Holmes declared in his sermon. He further expressed his belief that His Holiness Pope Pius XI, President-Elect Roosevelt and the Emperor of Japan could, "if they got together for this purpose," establish peace in the world.

VATICAN CITY, Mar. 4.—His Holiness Pope Pius XI called upon the world to observe a Holy Hour April 6th, of expiatory prayer on the 1900th Anniversary of Christ's agony, so all souls may be lifted in union toward God, thus inducing pacification of the peoples and alleviation of the evils created by the crisis.

LONDON—According to the "Tablet" a strange disclosure has been made in America: during the last 100 years there have been less than 6 Catholics in presidential cabinets in the U.S.A. Catholics in the U.S.A. are the largest religious body, numbering about 20 million. There are amongst them most able citizens. The almost complete exclusion of Catholics from the cabinet does very little credit to the U.S.A., the supposed land of liberty.

BERLIN—Former Chancellor Wilhelm Marx, a good Catholic, just celebrated his 70th birthday. President v. Hindenburg was among the first to send him cordial congratulations. You may remember that Marx, in the last presidential elections, was defeated by less than a million votes; he polled almost as many votes as von Hindenburg. Marx is a great leader. He was one of the rare few who applied Christian principles to politics and was the champion of the Catholic school. Marx, one of Europe's greatest and finest statesmen, is a fervent Catholic.

MEXICO—Numerous priests have been sent to prison for saying mass in private homes, or for administering the Last Sacraments to the dying.

———o———

A Catholic paper in a parish is a perpetual mission. —Leo XIII.

He Fell in the Creek

I shall tell a story from the life of the great Catholic German parliamentarian, Ludwig Windthorst. It is hardly an exaggeration to say that he did as much for the Catholic Church in Germany, in the last century, by fighting for and safeguarding its rights, than any other layman, priest, bishop or cardinal. It was he particularly who successfully resisted and duly humiliated the powerful Bismarck, the Iron Chancellor.

*

Windthorst was small of stature and ungainly of figure; hence in his youth the girls were not especially interested in and fond of him. He had fallen in love with the charming daughter of a good Catholic family and, strong of will as he was, he was determined to win her for his wife, cost what it might. At first she gave him no encouragement. He persisted in his advances, however, hoping against hope, that her heart would gradually soften towards him.

One evening he was standing under the window of her room, which was in the second story in the rear of her home, and he serenaded her feelingly and intensely. Going backwards to look up and see if she was nodding approval, he forgot about the creek behind him, when he presently lost his footing and fell helpless into the water. As she saw him sprawling and splashing in the water, the young woman took pity on him. She came down from her room and asked him in the house to recover himself. Whilst he was there they conversed, and ere long the girl took quite a fancy to him and soon reciprocated his love fully, and in due time they were married.

When, after a half a century, they celebrated the golden jubilee of their marriage, all Catholic Germany gathered in its representatives to do honor to the Great Little Man who for many years was their captain and leader in the fierce struggle for their rights as citizens and Catholics. It was a good demonstration of homage, recognition, reverence and love. The aged warrior of Christ was visibly touched. He was asked to make a speech. Even in his old age the marvelous and thrilling eloquence of his youth had not forsaken him. As he and his wife stood before the cheering and applauding audience, he motioned for silence and attention and said with much feeling and great earnestness: "My friends, you are not going to expect of me, that I tell you how much I appreciate and how deeply I am impressed by the grand and wholehearted exhibition of your love, gratitude und respect for me on this occasion. But I want to say and bring home to you this one thing: if in my life I have succeeded in doing something worth while for my God, my Church and my Country, I owe the achievement of it, after to God, to this noble woman at my side, whom God gave me as my helpmate. But for her encouragement, stimulatiin and inspiration I should not be worthy of your plaudits and encomiums today. If you feel you must honor me, you must honor her as well, for she has made me what I am." The whole crowd broke into loud and endless applause at this fine and noble admission of the great man.

———o———

"SMARTER THAN THEIR CREATOR"

Now that the materialistic civilization most men were only yesterday so inordinately proud of, is beginning to resemble the wreck of an iron ocean tramp going to pieces on a rock-bound coast, upon which it was thrown by the wind and waves after the skipper had lost his bearings in the fog, something Charles F. Lummis wrote in his "Lion's Den" a quarter of a century ago will appeal to our readers.

Engaged in a controversy with Brander Matthews, the distinguished Americanist declared:

"Civilization is that stage of human culture in which the people of Hoboken are conscious of being a good deal smarter than their Creator. They have invented criticism, abortion, divorce, race-suicide, yeller journalism and various other reproofs to their Maker. They have forgotten—that is on the average—mother love, good manners, straight speech, and the other things that an old-fashioned Jehovah set as pattern for the little world which was one of His diversions."

A twentieth century commentary on the ancient truth: "The fool said in his heart: there is no God!" (Ps. LII., 1.)

Will Rogers on Catholicism

"The Queen's Work" (February issue) publishes a conversation between Will Rogers and a Catholic priest in the Fox studio restaurant . Rogers, noticing a priest seated at one of the tables, came over to him and after making sure he was facing a Catholic priest, told of his views on international affairs and, especially, on catholicism and its nuns.

"Funny," Rogers began, "I just seem to be running into one jam after another lately. Some of 'em amuse me considerable. But some of 'em hurt. Doggone, a comedian that writes as often and as much as I do should be allowed a percentage for error. If you come to bat every inning, you're bound to knock out a few foul balls . . ."

Mexico

He put his hand before his mouth in a characteristic gesture and grinned in a way that sent radii of wrinkles out in all directions over his face.

"And lately I got in wrong with some of the Catholics," he said. "There's some people I don't mind getting in wrong with. A hot editorial in a down-east paper called me pretty much everything under the sun. I didn't mind, 'cause I found it was written by a Harvard graduate trying to make his way in the world. And a long time ago I learned to make allowances for three people: a United States Senator making his maiden speech, a motion-picture actress telling how good she is when she asks for a new contract, and a Harvard graduate trying to make his way.

"But with Catholics I feel different. You see, I stopped off in Mexico just after their election, and I found out that they'd run off an election without speeches or radio broadcasts or platforms or campaign buttons or the kissing of babies. And I wrote that I wondered if maybe Mexico wasn't the most civilized country in the world. You see, I was thinking about all the nonsense and noise we have to listen to when we are electing a president.

"Honest, I never thought about the religious situation . I've talked to a lot of Mexicans, anti-Catholic and Catholic, and I know how ticklish that is. And when you're writing something every day in the year, you're bound to make a fool of yourself occasionally.

"Well, sir, some of the Catholic papers gave me a terrible panning. Gosh, I was sorry. You can go through all my writings from first to last, and you won't find where I ever said one word against the Catholic Church. I wouldn't. And it hurt to think Catholics thought I was being funny at their expense.

"So I wrote the paper that started the thing and I told 'em how sorry I was. They was good sports, I'll say that. They printed my letter. And I hope that's finished.

"But, Father, I'm saying this to you: The Catholic Church is too big and too old and too important an organization to be needing the help of any comedian, let alone Will Rogers.

Catholic Sisters

"Why, I got a lot of Catholic friends. And I'm just crazy about your Catholic Sisters." He shook his head in his characteristic fashion and paused for a minute in thought. "They're great people, those Catholic Sisters. I've known 'em a lot of places, and I love 'em all.

"Just a little while back I was coming through Porto Rico. I was flying through on my way back to the States, when I got a message. Some Sisters that were doing work down there were putting on some kind of show or other, and would I stop and give 'em an act?

"Well, sir, I'd'a done it for poor old Porto Rico, that's always getting a new sock in the jaw; but when it was Sisters besides, I radioed back to hold the show, for I was coming. I got there in the evening and hustled over to the Fox Theatre that was being lent for the benefit. I kinda expected the Sisters would be there; didn't know they weren't the kind that went out at night.

"Well, I done my act and was tickled pink to see what a crowd turned out to help the Sisters, and then I rushed back to my plane. Just as I was climbing in, somebody gave me a package. 'From the Sisters,' they said. I climbed in the machine, and as we started off, I opened the package. It was full of the doggondest, most beautiful hand-work you ever seen in all your born days—handkerchiefs, napkins, things I didn't know the name of—all embroidery and initials, no two of 'em alike, and a little note saying 'thank you,' and asking me to give 'em to Mrs. Rogers.

"Gosh, Father, I'm a sentimental old cuss! I sat there in the back of the plane and just cried over that package. First thing I knew, I had to start using those handkerchiefs myself. — Grand people, your Catholic Sisters. Everywhere I've met 'em they're grand people."

Slowly he swung to his feet, with something of the suggestion of a man dismounting from a pony. His hard, calloused hand was extended in farewell.

"Good-bye, Father," he said. "I'm a terrible talker, I guess. Hope I didn't bore you."

———o———

PERFECT CURE

The Almighty has principally at heart the spiritual perfection of His creatures. He could avenge Himself against those who place every possible obstacle in his way, by destroying the human race as He did once before in Noah's time, or by allowing some cataclysm to take place such as scientists claim have taken place frequently since the beginning of time. But He prefers rather to cure than to destroy, and therefore He deprives people of the things on which their hearts are set, in order to direct them along the path of better things.

———o———

The Catholic Press

"The power and influence of the Catholic press are so great that the even seemingly most insignificant activity in favor of it is always of great importance because great results may come therefrom. Anything which you will do for the Catholic press I will consider as having been done for me, personally. The Catholic press is very close to my heart and I expect much, very much from it." —Pope Pius XI.

———o———

It was not only in the temple that Mary offered her Son up to death; she offered Him at every instant through her whole life.

RUSSIANS STARVE

News comes from Russia that the people of the country are already suffering from a serious shortage of food. If famine is now staring in the face of the people of the country of the Soviet, what becomes of the glorification of the country, to which Mr. George Bernard Shaw, treated the "boobs" of the United States in his broadcast message early in the year.

It is stated that the men, women and children are being put on even smaller rations than they have been allowed for some time. Those have been small enough as it was, many thousands living on the border of want and starvation. These are not members of the Communist party or the Red Army, which are amply fed so that they should be fit to cope with revolt.

With these conditions prevalent Stalin should take warning. There is no greater incentive to revolution than hunger. He is already surrounded with counter-revolutionists. It will not need much more to again set the country ablaze with the passion and anger of the peasantry and slave workers.

———o———

SHE WAS CONTRARY

In Rome they tell the story of a couple whose marriage was stormy and consequently, most disagreeable throughout. To the wife it finally became so unbearable that she decided to put an end to her misery by plunging from a bridge into the river Tiber. Her husband, being apprised of the sad news, came to the river in search of the body. When the spot of her suicide was pointed out to him he went up stream a considerable distance. They asked him why he went up stream, since the violent current had no doubt carried his wife's corpse far down stream. "You did not know my wife," he said archly and not without sarcasm, "she was always contrary; and no doubt she kept the habit of it even after her death."

It is selfish stubbornness, as a rule, on the part of the husband or wife, or both, that wrecks many marriages which by sensible concessions and compromises on both sides, could have been rendered exceedingly and permanently happy. But because the partners to them have not the good sense and virtue to make the necessary concessions, estrangements and ruptures soon ensue, and ere long lead to an irremediable breach.

The Hunter and His Son

A man who had long given up the practice of his holy faith had a son of about fourteen years of age who had just received his first solemn Communion with sincere piety. The father was very fond of him. Shortly after, the father came to the lad one Sunday morning and asked him to get ready, for they were to go out together to hunt all day. The boy replied: "Father, I must go to Mass first." At this the father seemed to be peeved, and he rejoined: "Oh, you need not go to Mass now anymore, you are getting old enough to have more liberty." Now the boy appeared hurt, and said: "Father, does not the Third Commandment say: 'Remember that thou keep holy the Sabbath Day'?" — "Third Commandment, nothing," answered the irate father, "that does not mean anything." The boy gravely looked up at his father and said solemnly: "Father, if the Third Commandment does not mean anything, then the Fourth Commandment which says: 'Honor thy father and thy mother,' does not count either. If I do not have to honor God, I need not honor you." At this utterance the father grew pensive. He feared if he did not give in, he would lose his hold on his son. Therefore he cautiously said: "Well, maybe it is better that you go to Mass; and I will go with you." He continued to accompany his son to Mass every Sunday to his own and the family's welfare and happiness.

The reason many Catholic parents lose out with their children and have no sway over them is often because they themselves disobey God and ignore His authority. "If God's authority means so little to them," the children argue: why should my parents' authority mean anything to us.

o

Out of abundance of heart
The mouth speaketh.

NO NEED TO WORRY

"There is no need to worry. When God shuts a door He opens a window." A world of sunshine and hope is epitomized in this Italian proverb. To look out on the world with eyes unclouded by shades of fear or doubt or worry; to go forward in the spirit of love and trust, never for an instant wavering in faith or hope; to resolve

"Never to look behind me for an hour;
power,
To wait in weakness and to walk in
But always fronting forward to the
light—"

is to take a long step toward a happy and successful life. To look back constantly on past mistakes and failures itual beauty and of material success, as is as destructive to the growth of spirit is to look forward to ills that may never come. The people who take a melancholy pleasure in recalling the fact that they "have seen better days," and in bemoaning present conditions never see "better days" again. Their attitude of mind shuts them out from all possibility of happiness or prosperity.

—"Success."

o

KRANKENLISTE

Seit dem 15. Februar waren krank gemeldet: Frau Theresa Mang, Frau Paul Ehmann, Frau Jos. Schnurr, Frl. Mary Mock, Frau Andr. Novak, Frau Anton Schmidt, Frau S. Kramer, Frau F. Miller, Annie V. Mader, Julius Kunert, Frau Karl Lutz, Frau Fred Novak, Frau B. Hoyer, Robert J. Mirwald, Frau M. Fabrick, Frau Frank Wagner, Violet Klein, E. Schmidt, Frau J. Young, Max Schatz, John Gottselig, Victor Kleisinger, Frl. Elsie Dubois, Frl. T. R. Lorenz, Jos. M. Kurz, M. Morton, George Kukachuck, Annie Miron, Frau Franz List, F. Seitz, Frau B. Konantz.